

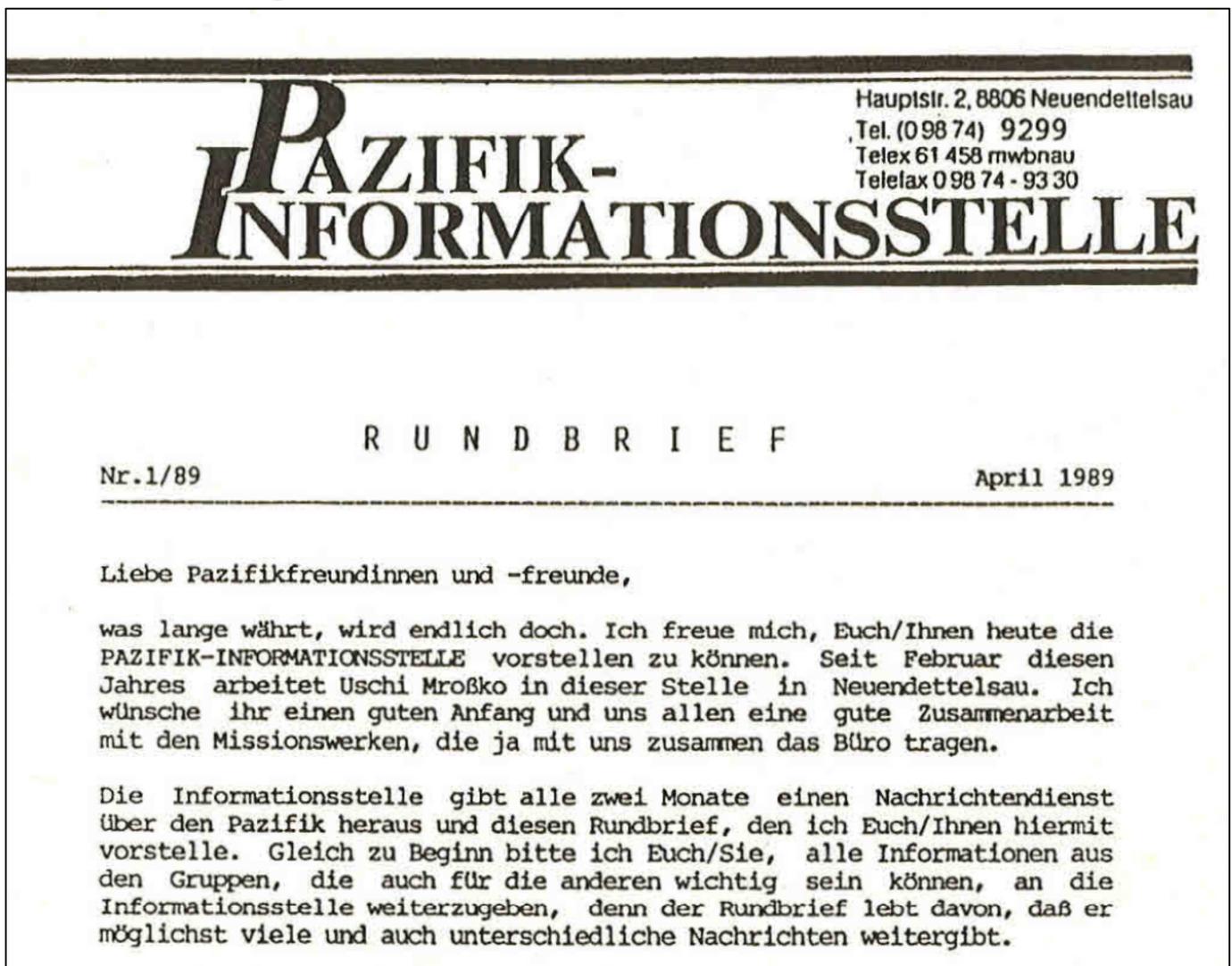
RUNDBRIEF

Forum für Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerkes e.V.

Juni 2015

Nr. 100 ~ 2/15

Die Verwandlung des Rundbriefes 100. Ausgabe des Forums Pazifik-Netzwerk e.V.



26 Jahre nach dem ersten Rundbrief im April 1989 halten sie nun die 100. Ausgabe des Rundbriefes in den Händen. Vieles hat sich geändert: Vom Layout angefangen, über die Anschrift, Titel, Drucksatz und Länge (damals hatte der Rundbrief 8 Seiten) bis zur Erweiterung der Themen mit der Aufteilung in verschiedene Rubriken – aber in seinem Anliegen, Interessierte und Mitglieder des Netzwerkes über den Pazifikraum und pazifikrelevante Themen in Deutschland zu informieren und zu vernetzen, ist sich der Rundbrief treu geblieben. Dank Ihrer Hilfe, Unterstützung und zahlreicher Artikel – Deshalb: Danke für die 100. Ausgabe!

EDITORIAL

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde des Pazifik-Netzwerkes,

am 12. März 2015 ist der tropische Zyklon Pam über die pazifische Inselwelt hinweggefegt und hat mindestens 15 Menschen in den Tod gerissen. Das sind glücklicherweise weniger Tote als zunächst von internationalen Medien berichtet, aber dennoch hat „Pam“ (der inzwischen als der zweitstärkste Sturm, der jemals im Südpazifik gemessen wurde, gilt) vor allem in Vanuatu und Tuvalu massive Zerstörungen angerichtet (siehe S. 5).

Als Pazifik-Netzwerk haben wir zu Spenden für die betroffenen Menschen aufgerufen. Neben vielen internationalen Hilfsorganisationen, die Spenden für Vanuatu annehmen, haben wir inzwischen auch die Möglichkeit geschaffen, Spenden direkt an das Pazifik-Netzwerk zu richten. Vorstandsmitglied Matthias Kowasch wird diese im Juli bei seiner Pazifik-Reise in Vanuatu übergeben (siehe S. 6). Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, Sie noch einmal ganz herzlich um Spenden für die betroffenen Menschen zu bitten.

Der Pazifik gehört ohne Frage zu den Regionen, die am anfälligsten für Naturkatastrophen sind. Dies hat auch der Taifun „Maysak“ gezeigt, der nur wenige Tage nach „Pam“ in Mikronesien gewütet hat. Diese Anfälligkeit wird weiter verschlimmert durch den Klimawandel, der eine existenzielle Bedrohung für die Menschen im Pazifik, ihre Lebensweise, ihre Entwicklungschancen und ihre einzigartigen Kulturen ist.

Es ist höchste Zeit zu handeln: Dies müssen auch die Staaten dieser Welt begreifen, die sich im Dezember zu einer wegweisenden Klimakonferenz in Paris treffen werden. Darum sollten wir als Netzwerk, aber auch jede/r einzelne von uns, in diesem Jahr alle Gelegenheiten nutzen, auf die Auswirkungen des Klimawandels im Pazifik und die Notwendigkeit zu entschlossenem Handeln hinzuweisen. Ich bin mir sicher: Gemeinsam können wir dazu beitragen, den Verantwortlichen deutlich zu machen, dass in Paris ein weitgehendes, neues Klimaabkommen unterzeichnet werden muss.

Die vorliegende Ausgabe des Rundbriefs ist die nunmehr 100. Ausgabe dieser Publikation. Dies ist sicherlich ein guter Anlass, sich bei all denjenigen zu bedanken, die über die Jahre hinweg mit Beiträgen, Berichten, redaktioneller Arbeit und Rat zum Erscheinen des Rundbriefs beigetragen haben.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe!

Mit pazifischen Grüßen,

Oliver Hasenkamp
Vorsitzender des Pazifik-Netzwerk e.V.
oliver.hasenkamp@pazifik-netzwerk.org



INHALTSÜBERSICHT

Liebe Leserinnen und Leser,

100 Ausgaben des Rundbriefes gibt es bereits – dass es auch weitere 100 Ausgaben geben werde, dafür engagieren sich sowohl Vorstand des Netzwerkes als auch Mitglieder immer wieder dafür. Sei es, indem sie z.B. bei Demonstrationen gegen Atomwaffen dabei sind (S.13) oder sich bei Veranstaltungen mit dem Thema „Klimawandel und Anpassung daran“ beteiligen (S.18); sei es, dass Mitglieder ihr Wissen dem Netzwerk und der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen und z.B. über die eher unbekannt Architektur Ozeaniens berichten (S.7) oder über aktuelle Geschehnisse im Pazifik berichten, wie über Zyklon „Pam“ (S.5); sei es, dass sich in vielen deutschen Städten regionale Pazifikgruppen organisieren und treffen (S.42) oder Bücher mit Pazifikbezug kritisch lesen und besprechen (ab S.27) – ohne die Mitglieder des Netzwerkes wäre der Rundbrief nicht mal halb so voll an Neuigkeiten, Informationen und Lesenswertem. Deshalb an dieser Stelle ein dickes Dankeschön an alle, die sich ehrenamtlich dafür engagieren!

Aber nicht nur Netzwerk-Mitglieder bereichern den Rundbrief – viele Privatpersonen, Ethnologen, Wissenschaftler, Dozenten, Organisationen und Einrichtungen liefern immer wieder mal

einen Artikel für den Rundbrief. In diesem Rundbrief ist dies z.B. ein Artikel über „Palmöl“ (S.25), ein Tagebucheintrag eines Seemanns, der 1891 nach Samoa gereist ist (S.22) oder auch ein Bericht über den Besuch einer Ausstellung mit Aborigines-Kunst (S.53). Und so gilt das Dankeschön an dieser Stelle den vielen Menschen, die sich unentgeltlich für den Rundbrief zur Verfügung stellen.

Ganz besonders hervorheben möchte, dass ein Nicht-Netzwerkmitglied das Netzwerkbuch „Samoa“ rezensiert hat (S.27).

Und dann gibt es noch diejenigen, die qua Amt für den Rundbrief tätig sind – ohne Vorsitzende des Netzwerkes (S.45), dem gesamten Vorstand (S.46), der Pazifik-Infostelle (S.49) und auch Mission EineWelt mit der Organisationsstruktur des Druckens und Versand sei herzlichst gedankt für die stetige und anregende Zusammenarbeit und Bereitstellen von Informationen!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen nun viel Freude beim Lesen und freue mich auf viele weitere spannende und neue Artikel!

Mit fränkisch-pazifischen Grüßen,
Steffi Kornder, Redakteurin

KURZ NOTIERT

Weltweit größtes Meereschutzgebiet liegt im Pazifik

Die britische Regierung hat das größte Meeresschutzgebiet der Welt um die Pitcairn Inseln inmitten des pazifischen Ozeans errichtet, wie die Regierung von Pitcairn erklärte. Die Meereswelt um die weit abgelegenen Inseln weist eine sehr hohe biologische Vielfalt auf und ist damit schützenswert.

Insgesamt 834 000 Quadratkilometer bieten Schutz für Korallen, Riffe und Meereslebewesen. Um das Schutzgebiet kümmern sich die lokale Gemeinschaft der Einwohner Pitcairns sowie der Inselrat des kleinen Staates. Für viele Organisationen bedeutet dies einen „monumentalen Schritt“ in Richtung Meeresschutz.

Quelle: Newsletter der Pitcairn Islands Tourism März – Juni 2015, Melva Evans. Homepage: www.visitpitcairn.pn

INHALTSVERZEICHNIS

- 2** **Editorial** (*Oliver Hasenkamp*)
- 3** **Inhaltsübersicht** (*Steffi Kornder*)
- 3** **Kurz Notiert:** Weltweit größtes Meeresschutzgebiet liegt im Pazifik
- Berichte aus dem Pazifik**
- 5** Zyklon Pam verwüstet Vanuatu (*Matthias Kowasch*)
- 7** Die traditionelle Architektur Ozeaniens in 3D (*Günter Zöhrer*)
- 9** Samoanische Tattoos in Deutschland? (*Tomasi Sulu'ape*)
- 10** „Waiwai“ – das heilige Wasser (*Wolfgang T. Müller*)
- Veranstaltungs- und Tagungsberichte**
- 11** Die South Pacific Fashion Show (*Maja Peltzer*)
- 13** „Atomwaffenfrei“: Ostermarsch und Protestaktionen (*Ingrid Schilsky*)
- 14** „Climate Justice Dialogue“ (*Oliver Hasenkamp*)
- 15** Veranstaltungen der neuseeländischen Botschaft (*Oliver Hasenkamp*)
- 16** Konsultationen der International Coalition for Papua (*Oliver Hasenkamp*)
- 18** Die Arbeit der GIZ im Pazifik (*Oliver Hasenkamp*)
- 20** Die Ausstellung „Paul Gauguin“ in Basel (*Ludwig Wälder*)
- 21** **Berichte aus anderen Organisationen**
- Endstation für Asylsuchende (*Martin Baier*)
- 22** **Blick über den Tellerrand**
- Aus dem Tagebuch eines Seemanns: Samoa 1891 (*Rüdiger Pabst*)
- 25** **Erklärt!**
- Nachhaltiges Palmöl – alles im grünen Bereich? (*Katja Breyer*)
- Rezensionen**
- 27** Samoa: 50 Jahre Unabhängigkeit (*Bernd Moritz*)
- 29** Die Südseebibliothek: Eduard Hershheim
- 30** Puna Wai Korero (*Martin Feldmann*)
- 31** The Politics of Give and Take (*Roland Seib*)
- 33** Inseln und Archipele (*Andreas G. Kaehler und Kabukii Kaa*)
- 35** Being „Mande“ (*Hermann Mückler*)
- 38** Deutsche Kolonien in der Südsee (*Ludwig Wälder*)
- 39** Foodmonopoly (*Ortrun Alius*)
- 41** „Wo es keinen Arzt gibt“ (*Helmut Pantlen*)
- 42** **Regionale Treffen** von Pazifik-Interessierten
- Nachrichten aus dem Verein**
- 45** Neues aus dem Verein (*Oliver Hasenkamp*)
- 46** Neues Vorstandsmitglied (*Andreas G. Kaehler*)
- 48** Kontakterneuerung
- 49** **Neues aus der Infostelle** (*Julia Ratzmann*)
- 49** **Neue Medien** in der Präsenzbibliothek und im Handel
- 50** **Internet-Tipps**
- 51** **Termine**
- 53** **Tipp für den Wochenendausflug**
- Kunst der Gegenwart (*Gabriele Weiss*)
- 55** Disclaimer und Impressum
- 56** **Info des Tages:** Impressionen vom Kirchentag

Zyklon Pam verwüstet Vanuatu

Nie zuvor hatte eine Naturkatastrophe den südpazifischen Staat Vanuatu so schwer getroffen – bis zu 90% aller Gebäude in der Hauptstadt Port Vila wurden beschädigt. Aber auch auf anderen Inseln des Landes gab es schwere Verwüstungen. Die Vereinten Nationen berichteten, dass 166.000 Menschen auf 22 Inseln vom Zyklon Pam, der am Wochenende des 13. März das Archipel mit voller Wucht traf, betroffen waren. Die Sturmböen hatten Windgeschwindigkeiten von 320 km pro Stunde erreicht.

Der Präsident Vanuatus, Baldwin Lonsdale, machte den Klimawandel mitverantwortlich für die Katastrophe. 50% - 90% der Häuser hatten dem Zyklon nicht standgehalten, 65.000 Menschen wurden obdachlos (Islands Business, S. 12). **Internationale Katastrophenhilfe** kam schnell auf Vanuatu an, erreichte jedoch erst 8 Tage später die abgelegenen Inseln. Premierminister Joe Natuman dankte den 20 Staaten, die mit Soforthilfe zur Seite standen. Natuman betonte, dass Vanuatu noch längere Zeit auf die Hilfe seiner Freunde angewiesen sein werde.

Ungefähr 90% der ca. 270.000 Einwohner Vanuatus leben in ländlichen Gebieten. Viele sind Selbstversorger und leben vom Ertrag der Felder. Viele haben keine Kühlmöglichkeiten, Nahrungsmittel werden deshalb nicht gelagert. Der Zyklon hat viele Bananenstauden und andere Fruchtbäume entwurzelt, was für die **Selbstversorger problematisch** ist. Die Benzinpreise schnellten nach dem Zyklon in die Höhe. Das National Disaster Management Office (NDMO) hatte angekündigt, dass ab dem 24. März jeder betroffene Haushalt 15 Tage lang jeden Tag 5 kg Reis, eine Konservendo-

se mit 425 g Fisch, eine Dose mit 200 g Rindfleisch und 2 Packungen Maggi-Nudeln zu je 85 g bekommen sollte (Islands Business, S. 12-13). Die Ankündigung wurde laut der Zeitschrift „Islands Business“, die in Fidschi erscheint, von der Bevölkerung des Landes jedoch mit Hohn und Spott aufgenommen. Die Behörden vor Ort hatten Zeit sich auf den Zyklon vorzubereiten. Auf Efate, wo auch die Hauptstadt Port Vila liegt, hatte die Hilfsorganisation ProMedical 50.000 Liter **sauberes Trinkwasser** geliefert, weitere 220.000 Liter sollten bis Ende März folgen (Islands Business, S. 13). Dennoch erklärten die Behörden, dass die Hilfsorganisationen nur unzureichend zusammenarbeiten würden (Spiegel online, 21.3.2015). Geholfen haben auch mehrere ausländische Familien, die in Vanuatu leben. Sie sammelten Geld in ihren Ursprungsländern und verteilten es an die nächstgelegenen Dörfer.

Laut den Statistiken der Meteorologen ist **Pam einer der schwersten Zyklone**, die jemals im Südpazifik registriert worden sind. Neben Vanuatu spürten auch andere Länder die Wucht des Sturms. So wurden beispielsweise in Tuvalu niedrig liegende Inseln überflutet. Pam war im Übrigen nicht der einzige Sturm in der Region. Aus dem Indischen Ozean zog zur gleichen Zeit der Zyklon Olwyn an die australische Westküste (Spiegel online, 21.03.2015).

Zum Autor: **Dr. Matthias Kowasch**, Geograph, ist Lektor für Humangeographie und Geographiedidaktik am Institut für Geographie der Universität Bremen. Er hat zu verschiedenen Themen in Neukaledonien geforscht und dort auch für einige Zeit gelebt. Seit Februar 2015 ist er im Vorstand des Pazifik-Netzwerkes e.V.

Spendenaufruf

Das Pazifik-Netzwerk hat zu Spenden für die Opfer von Zyklon „Pam“ aufgerufen. Spenden können an zahlreiche deutsche und internationale Hilfsorganisationen oder direkt an das Pazifik-Netzwerk gerichtet werden. Das Netzwerk nimmt Spenden mit dem Stichwort „Vanuatu“ auf folgendem Konto entgegen:

Pazifik - Netzwerk e.V.
 Postbank Nürnberg
 Kontonummer 40 550 853
 Bankleitzahl: 760 100 85
 BIC PBNKDEFF
 IBAN DE84 7601 0085 0040 5508 53



Isaac und Mario aus Vanuatu bei einem Stadtspaziergang mit Matthias Kowasch und anderen Pazifik-Netzwerk-Mitgliedern in Hamburg 2014.
 Foto: Ingrid Schilsky.

Die eingegangenen Spenden wird Vorstandsmitglied Dr. Matthias Kowasch bei seiner Reise in den Pazifik im Juli 2015 direkt in Vanuatu bzw. Neukaledonien an Isaac Sylvain und Mario Muelsul und ihre Familien übergeben.

Isaac und Mario haben im vergangenen Jahr für ein Semester an der Universität Bremen studiert. Durch diesen Aufenthalt sind persönliche Kontakte und Freundschaften entstanden. Das Pazifik Netzwerk möchte die eingehenden Spenden nun direkt den Familien und Freunden der beiden Studenten auf den Inseln Tanna und Efate zukommen lassen. Rückfragen können an matthias.kowasch@pazifik-netzwerk.org gerichtet werden.

Eine Liste mit Hilfsorganisationen (u.a. UNICEF, Deutsches Rotes Kreuz, Caritas International und Oxfam), die in Vanuatu aktiv sind, ist im Internet unter www.pazifik-infostelle.org/news/6988605.html zu finden.

Ein ganz herzliches Dankeschön gilt all denjenigen, die den Menschen im Pazifik bereits mit einer Spende geholfen haben!

Wetterkapriolen im Pazifik

In den vergangenen Wochen gab es einige schlechte Wettermeldungen aus dem Pazifik. Der bisher stärkste Zyklon in Vanuatu hat viel zerstört (siehe vorherigen Bericht). Aber auch in Mikronesien hat ein Sturm gewütet: Der Taifun Maysak hat vor allem auf den schwer erreichbaren Außeninseln Ulithi und Fais schwere Verwüstungen angerichtet. Trinkwasser ist knapp geworden, es können nur unter erschwerten Bedingungen die so notwendigen Versorgungsflüge stattfinden und circa 95% der Ernte ist vernichtet.

Aber auch schwere Stürme an der Nordwestküste Amerikas, Überschwemmungen an der pazifischen Küste Südamerikas oder schwere Erdbeben in Papua-Neuguinea im April lassen die Menschen in Sorgen leben.



Zerstörungen auf der Insel Yap.
 Foto: PMA Deutschland.



Renderings eines Versammlungshauses (Bai) aus Palau. Das Gebäude wurde 1908 nach Deutschland gebracht und steht heute noch im Ethnologischen Museum in Berlin. Grafiken: Dr. Günter Zöhrer.

Die traditionelle Architektur Ozeaniens in 3D

Das relativ unbekannte Terrain der traditionellen Architektur Ozeaniens bietet dem Interessierten einen spannenden Kontext zwischen konstruktiven Meisterleistungen sowie symbolischen und sozialen Brennpunkten an. Indigene Architektur ist niemals alleine nur ein konstruktives Element, vielmehr ist es ein **Gefäß für alle wichtigen gesellschaftlichen Vorgänge in der Gemeinschaft**, sei es der Ahnenkult, die Versammlung des Dorfrates, die Beherbergung von Leben als Frauen- oder Männerhäuser, Aufbewahrungsort für Nahrung oder Unterstand für technischen oder kultische Gegenstände wie Kanus, Masken oder Waffen. Sie repräsentiert aber auch anhand ihrer exakten Bauweise die Stärke und Geschlossenheit eines sozialen Systems.

Steinskulpturen wie die *Moai* auf der Osterinsel, die wunderbar dekorierten Versammlungshäuser (*whare whakairo* und *whare nui*) Neuseelands oder aber auch die gewaltigen Bauten am Sepik in Neuguinea fanden bereits Würdigung in den Medien, im Kino und in Dokumentationsfilmen. Der Rest der traditionellen Architektur Ozeaniens bleibt aber **zum großen Teil unerkannt** und liegt im verborgen. Auch deshalb, weil es viele Bauten gar nicht mehr gibt. Dies ist eine sehr unerfreuliche Situation, denn wenn man sich mit dem Thema etwas mehr beschäftigt, erkennt man rasch, wie unglaublich vielfältig und artenreich die Bautraditionen Ozeaniens sind. Ein Aspekt muss dabei ganz besonders hervorgehoben werden: Die traditionelle Architektur Ozeaniens repräsentierte die

zentralen, kulturellen und sozialen Knotenpunkte in allen Inselstaaten dieser Region.

Alleine schon die Besiedelung Ozeaniens gleicht einem mehr als 40.000 Jahre alten Abenteuer. Die Menschen segelten auf der Suche nach neuem Land auf die offene See hinaus, ohne Sextant oder anderen technischen Hilfsmitteln, nur im Vertrauen auf Ihre Kenntnisse über das Element des Wassers, der Sterne und des Windes. Sie erreichten Inselreiche nach tausenden Kilometern und legten den Grundstein für das größte zusammenhängende Kulturgebiet der Erde: Die Inselstaaten Polynesiens, Melanesiens und Mikronesien, die sich auf etwa 70 Millionen km² Fläche verteilen.

In einer **Forschungsarbeit** wurde die traditionelle Architektur Ozeaniens in einem umfassenden Kontext zusammengefasst und neu aufgearbeitet. Ziel war es, neue Erkenntnisse und ein zusammenhängendes Bild über die indigene Architektur Ozeaniens zu erhalten. Die Erfassung sowie die Darstellung dieser Erkenntnisse wurden anhand moderner Vermessungs- und Präsentationsmethoden vorgenommen.

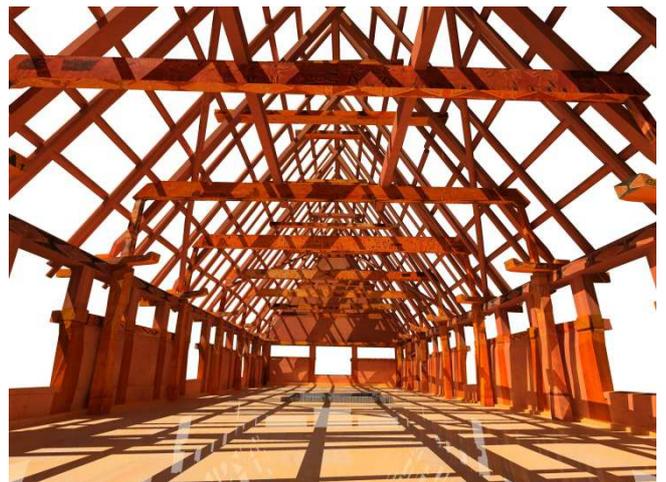
Die Methodik der Architekturdokumentation wurde einerseits durch traditionelle Vermessungsmethoden, mit Skizzenblock und Maßband, der sogenannten „berührenden Aufnahme“, andererseits aber auch durch den Einsatz von Hochtechnologie, wie dem 3D-Laserscanning, der sogenannten „berührungslosen Aufnahme“, durchgeführt.

Unumgänglich war aber auch die Ausarbeitung einer einheitlichen Darstellungsform, die in der Methodik der 3D-Modellierung und der 3D-Visualisierung ihren Ausdruck fand. Die Modellierung der Bauten als digitales 3D-Modell sowie die darauffolgende Erstellung von Renderings (Bildsynthese)

aus den digitalen 3D-Modellen ermöglichten einerseits das genaue Kennenlernen und Verstehen der konstruktiven Aspekte während der Modellierungsarbeiten, andererseits gewährleistet das Ergebnis dem Betrachter auch ein besseres Verständnis darüber, wie konstruktive und symbolische Aspekte innerhalb des Gebäudes in Erscheinung treten.

Das daraus gewonnene Wissen über die traditionelle Architektur ermöglichte die Beantwortung von Vergleichsfragen, den sogenannten „Cultural Connections“. Bei dem Studium der Bauten erkennt man sehr rasch, dass es Affinitäten in Konstruktion, Symbolik und auch der Namensgebung zwischen den Architekturformen gibt, die über viele tausend Kilometer verfolgbar sind. Diese Cultural Connections ermöglichen es also, ein besseres Verständnis davon zu bekommen, wie die einzelnen Inselstaaten miteinander verwoben sind und erlauben es auch in der Theorie, Wege der Besiedelung nachzuvollziehen.

Zum Autor: **Dr. Günter Zöhrer** war Vorstandsmitglied der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft (OSPG) und ist im Vorstand des Instituts für vergleichende Architekturforschung (IVA) an der TU-Wien. Er ist Architekt, Ethnologe und Fotograf. Seine Forschungsschwerpunkte sind die traditionellen Architekturformen der "Non European Architecture" mit Schwerpunkt Ozeanien, die in einem interdisziplinären Kontext untersucht werden.



Samoanische Tattoos in Deutschland?

Die Philosophie der Tatau

Die Kunst der Tattoos ist eine ständig veränderte Evolution. Mit der Entwicklung von Maschinen, Tinte und Techniken ist es kein Wunder, dass Tattoos heutzutage sehr beliebt sind. Und gleichzeitig kann man in den letzten 100 Jahren beobachten, dass Tattoos immer mehr zum Tabuthema wurden. „Normale Leute“ tragen keine Tattoos, so die gängige Meinung. Im 21. Jahrhundert angekommen ist der Weg der Tattoos zurück in alle Gesellschaftsschichten wieder zu verzeichnen. Tattoos aus Broschüren und Magazinen sind Alltag geworden.



Tattoo. Fotorechte: Tomasi Sulu'ape.

In Polynesien dagegen ist die Kultur der Tattoos über 3 000 Jahre alt. Das sind dreitausend Jahre Wissen, Fähigkeiten und Kenntnisse, die von einer Generation an die nächste weitergegeben wurden und bis heute überlebt haben. Und an diesem Punkt steht Tomasi heute und ist seiner Familie in Samoa dankbar für die Bereicherung seines Lebens.

Die Familie ist in Samoa sehr wichtig – je größer die aiga (= erweiterte Familie), desto wichtiger ist sie und desto mehr Einfluss hat sie auf die Gemeinschaft. Der „samoan way“ weist auf die Verpflichtungen hin, die ein Mitglied einer Familie inne hat.

Das traditionelle samoanische Tattoo heißt „**malofi**“, das am Rücken beginnt und am Bauchnabel endet und damit den gesamten Körper von den Knien bis zur Hüfte ummantelt. Die malofi Tattoos sind sehr wichtig und ernst zu nehmen. Es dauert viele Stunden, bis ein malofi vervollständigt ist. Meist ist es sehr schmerzvoll und kann nur durch traditionelles Werkzeug durchgeführt werden. Ein malofi kann nur durch einen „tufuga ta tatau“, einen Tattoo-Meister, ausgeführt werden. Assistenten helfen ihm dabei, den Körper und die Haut zu dehnen und überflüssige Tinte weg zu wischen. Auf diese Art wird seit Jahrhunderten in Samoa tätowiert. Die Ausübung des Tätowierens ist eine Zeremonie, die eine Brücke zu den Ahnen schlägt.

Samoanische Tattoos in Freiburg

Tomasi Sulu'ape hieß bei seiner Geburt noch anders: 1972 wurde er als Thomas im Schwarzwald geboren und verbrachte dort seine Kindheit. Nach seiner Ausbildung zum Schreiner merkte er, dass etwas in seinem Leben fehlt – und er begann zu reisen: Er folgte den Wellen durch Europa, Afrika, Südamerika, die Westindischen Inseln, Asien, Neuseeland und pazifische Inseln.

In Trinidad lernte er den Fischer Elton kennen, der ihm zeigte, im Meer zu lesen und Inspiration von der Natur für Kunst zu erhalten. Ab diesem Zeitpunkt begann er, sich den unter-

schiedlichen Kulturen durch Kunst zu nähern. Er lernte von Schnitzern, Instrumentenbauern und Malern weltweit – aber erst in der **Tatau-Kultur** in Polynesien fand er seine Bestimmung.

Thomas wurde von Sua Sulu'ape Petelo adoptiert und ist seitdem als Tomasi Mitglied der samoanischen Familie. Von dieser wurde er in die samoanische Kunst des Tätowierens eingeführt und lernte bei seinem Onkel Techniken, Tradition und Geist der samoanischen „Tatau“. Zehn Jahre nach Beginn seiner Reisen kam Tomasi zurück nach Deutschland.

Als Mitglied verschiedener Tattoo-Netzwerke, z.B. Pacific Tattoo Association of Australia, organisierte Tomasi Sulu'ape verschiedene internationale Tattoo-Konferenzen. Inzwischen ist er nicht nur für die traditionelle Tattoos

aus Samoa, sondern auch für Klamotendesign, Ausstellungen und Fashion Shows bekannt. Heute ist er der einzige Tattoo-Meister, der samoanische Tataus in Europa anbietet.

*Zum Autor: **Tomasi Sulu'ape.***



„Waiwai" - Das heilige Wasser

Auf Hawaii hat Wasser eine ganz besondere Bedeutung und das drückt sich in sehr vielen unterschiedlichen Bezeichnungen für jede Art von Wasser und Regen aus. Die **hawaiianische Sprache** ist sehr tiefgründig, denn sie kannte seit Urgedenken bis zum Eintreffen der ersten Missionare um 1820 nur das gesprochene, gesungene und getanzte Wort. Die Schriftsprache war den Polynesiern fremd. Deshalb entwickelte sich eine sehr tiefgehende, positive Sprache. Jede Silbe eines Wortes hat eine verborgene Bedeutung, die das Wort als Ganzes näher erklärt.

Wie bei allen Naturvölkern gibt es speziell für Dinge aus der Natur viel mehr Differenzierungen und genauere Bezeichnungen als hierzulande.

Süßwasser heißt „wai“ im Gegensatz zu Salzwasser/ Meer „kai“. Den

himmlischen Regen nennen die Hawaiianer „ua lani“. Bei einer großen Menge oder um einem Wort besonderen Ausdruck zu verleihen, wird die Silbe zumeist verdoppelt. In diesem Falle wird also aus „wai“ (Süßwasser) „waiwai“, also viel Süßwasser, zum Beispiel sehr viel Regen.

Da die hawaiianische Sprache sehr lyrisch, heilend und mehrdeutig ist, steht „waiwai“ auch für die **Fülle im Leben** in allen Bereichen. Nur an gut gewässerte fruchtbare Felder zu denken würde nur einen kleinen Teil dessen erfassen, was wirklich mit „Fülle“ gemeint ist. Es geht nicht nur um Nahrung und Besitztümer, sondern insbesondere um einen harmonischen Fluss des Lebens. Fülle nach hawaiianischem Verständnis zeigt sich in stabiler, körperlicher und psychischer Gesundheit ebenso wie durch gelebte Spiritualität.



Wasserfall auf Hawaii. Foto: Wolfgang T. Müller.

Und einer Fülle an Bewusstheit und Präsenz für jeden einzelnen Moment und für harmonische Beziehungen mit Mensch, Tier und Natur.

Zu den drei berühmtesten Stränden der Welt gehört neben der Copacabana und Acapulco der Waikiki-Strand im Ortsteil Honolulu auf Hawaii. Im Wort

Waikiki steckt auch die Silbe „wai“ drin - und richtig, Waikiki hat ebenso mit Wasser zu tun, genauer: mit sprudelndem Wasser. Bevor es zu einem Urlaubsparadies wurde, war dort früher ein Sumpfgebiet, das von Bergbächen und Brunnenwasser feucht und schlammig gehalten wurde.

Aber auch in dem Wort „Hawaii“ findet sich „wai“ wieder. **„Ha“ ist der „Atem des Lebens“**. Dies ist die Aufforderung an uns, stets präsent zu sein und jeden einzelnen Moment bewusst und mit allen Sinnen zu genießen. „Wai“ ist, wie bereits beschrieben, die Fülle im Leben und das zweite „i“ steht für die Verbindung zum Göttlichen. So wird **„Hawaii“** - frei übersetzt - als „Ort zur Bewahrung des Wissens um den Atem des Lebens“ bezeichnet.

*Zum Autor: **Wolfgang T. Müller**, Ausbilder in LomiLomi-Massage an der Heilerakademie Europa, Österreich; landeskundlicher Lektor und Kursleiter für Kunst, Kultur und Ethnologie, Engagements auf deutschen Kreuzfahrtschiffen im Pazifik, mehrere Aufenthalte auf Hawaii. Er produziert CDs mit Hawaii-Musik sowie Hula-Ausbildungs-DVDs und ist Autor des Buches „Hula, Engel, Hawaii.“*

VERANSTALTUNGS- UND TAGUNGSBERICHTE

Die South Pacific Fashion Show Ein Lehrstück in kosmopolitischer Mode

Am 6. März 2015 fand zum ersten Mal in Berlin die South Pacific Fashion Show statt. Das abgeschiedene Haus des Sports am Olympiastadion war der angemessene Ort für eine Veranstaltung, an der ein Kreis von Eingeweihten und das neuseeländische Botschafterpaar als Ehrengäste teilnahmen. Anlässlich der jährlich stattfindenden **Islands Night der Polynesian Cultural Society** fand eine Modenschau statt, die ohne die sonst üblichen Inszenierungen der Modewelt auskam.

Eingebettet in das exquisite Programm mit Tanz fehlte zwar hier und da die Möglichkeit zur konzentrierten Betrachtung, die gezeigten Kleidungsstücke waren allerdings von ganz besonderer Ausdruckskraft und Qualität. Was zelebriert wurde, war nicht ausschließlich die Mode, darüber hinaus ging es um die heutigen pazifischen Kulturen, wie sie hier in Europa gelebt werden.

Mit der **South Pacific Fashion Show** erzählt die polynesische Community von Kosmopoliten, die in vielen Kulturen zu Hause und in einigen besonders verwurzelt sind. Auf den Laufsteg kam damit eine Mode, die von der selbstbewußt-nachdenklichen Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte zeugte.

Da war zum Beispiel das **traditionelle** Hochzeitsgewand aus geflochtenen Pandanuss-Streifen, einem kostbaren aus dem Schraubenbaum (Pandanuss) gewonnenem polynesischem Statussymbol, das dem christlichen Hochzeitskleid, das ebenso aus bedeutungsträchtigen Material, nämlich Tapa (Rindenbaststoff), gefertigt wurde, begegnete.



Foto: Fashion Show in Berlin, von Maja Peltzer.

Die Verwendung des **traditionellen Tapa-Materials** in den Hochzeitsgewändern der zwei in Polynesien vertretenen Religionen öffnet den Blick auf

eine hochaktuelle Auseinandersetzung: Wie behaupten sich lokale Traditionen mit ihren innerkulturellen Konflikten in einer globalisierten Welt? Wie leben sie ihre eigene Geschichte angesichts der Verwirrungen, die durch verschiedenste Kulturen, durch Migrationen und Sprachbarrieren entstehen?

Der Modeschöpferin Mele Köhnecke gelingt die Auseinandersetzung mit diesen Fragen, indem sie das Brautkleid, wie es bei einer christlichen Hochzeit geschnitten ist, in dem wunderbar sperrigen Tapa fertigt und es ihrer Community auf einem deutschen Laufsteg präsentiert.

Und auch Paula Wiemers visualisiert mit dem sexy **Absolventinnengewandes** den Konflikt und Widerspruch zwischen den Religionen und Kulturen. Sie schafft eine Figur, die aus der Zusammenstellung von sich widersprechenden Auffassungen von Körperlichkeit entstanden ist. Und erzählt damit von der Realität der Mitglieder der Pacific Community, denen es mitunter meisterhaft gelingt, scheinbar unauflösbare Widersprüche zu thematisieren, auszuhalten und an der Gestaltung einer Zukunft für die Kosmopolis mitzuarbeiten. Mit den Entwürfen der Pacific Fashion Show geben die Designerinnen der Weltgemeinschaft Bilder an die Hand, die einen beispielhaften Weg im Umgang mit Kulturkonflikten aufzeigen.

Zur Autorin: **Maja Peltzer** ist Kostümschneiderin und -bildnerin und machte ihren Magister in Spanisch und Kunstgeschichte mit dem Schwerpunkt auf postkolonialer Kulturkritik.



„atomwaffenfrei“: Ostermarsch und Protestaktionen

Pazifik-Netzwerk-Mitglieder aus Hamburg haben sich an Ostern in der Vulkaneifel an den Aktionen gegen die dortige Stationierung von Atombomben beteiligt.



Ingrid Schilsky, Helmut Pantlen und Reingard Pantlen beim Ostermarsch in Büchel (auf dem Foto fehlt Marion Küpker). Foto: Ingrid Schilsky.

Der Fliegerhorst in Büchel liegt so abgelegen in der Eifel, dass sich schon die Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln als kaum möglich erweist. Vielleicht ist diese Abgeschlossenheit einer der Gründe, warum öffentlich so wenig bekannt ist, was dort passiert. Unsere kleine Aktionsgruppe – und ähnliches berichten auch die anderen Gruppen – hat im Vorfeld der Blockadeaktion und danach in zahlreichen privaten Gesprächen festgestellt, wie viele Menschen keine Ahnung davon haben, dass in **Büchel noch etwa 20 US-Atomwaffen stationiert sind**. Die Leute sind höchst entsetzt, wenn sie erfahren, dass die deutsche Luftwaffe in Büchel Jagdbomberpiloten ausbildet, die im Ernstfall mit ihren Tornados die Atombomben zum Einsatz bringen – Deutschland hat keine Verfügungsgewalt über die Bomben, aber es gibt keine amerikanischen Piloten vor Ort.

Der diesjährige **Ostermarsch und die Blockadeaktionen** zwischen März und Mai haben sich auch in den Medi-

en niedergeschlagen, so hat etwa „Monitor“ Fotos aus dem Innern des Fliegerhorstes mit den Bombendepots gezeigt. Die gewaltfreien Blockaden vor den Toren begannen am 26. März, genau 5 Jahre nachdem der Deutsche Bundestag mit großer Mehrheit den Abzug der letzten Atomwaffen von deutschem Boden gefordert hatte. Das Gegenteil ist seither eingetroffen; Mit Milliardenaufwand wollen die USA ihre Atomwaffen technisch aufrüsten. Vermutlich haben wir in Deutschland bald die modernsten Atomwaffen der Welt. Die Friedensaktion „büchel65“ war für eine Laufzeit von 65 Tagen geplant, bis Ende Mai, dann geht in New York die Überprüfungskonferenz zum Atomwaffensperrvertrag (NPT) zu Ende.

Weder unsere kleine Hamburger Gruppe noch die anderen teilnehmenden Gruppen konnten die Tore des Fliegerhorstes für längere Zeit blockieren, da die zahlreich aufgebotene Polizei immer flugs mit „Abräumen“ dabei war. Dennoch betrachten wir unser Tun

nicht als vergeblich. Neben der Aufmerksamkeit von Medien und im privaten Umfeld ist uns auch aufgefallen, wie angestrengt sich die zahlreichen vorbeifahrenden Soldaten und Angestellten bemühten, an uns vorbeizuschauen – eine gewisse Verunsicherung haben wir doch hervorgerufen. Immerhin ist der Fliegerhorst (mit etwa 600 zivilen Beschäftigten) einer der größten Arbeitgeber der Region.

Von verschiedensten Friedensgruppen (u.a. den Ärzten gegen Atomkrieg) sind in diesem Jahr „atomwaffenfrei“-

Kampagnen an unterschiedlichen Orten geplant, auch im Hinblick auf den **70. Jahrestag der Atombombenabwürfe über Hiroshima und Nagasaki.**

Im Sinne der Atomtestüberlebenden aus dem Pazifik („Lernen aus dem Leid“) sollten wir uns, wo immer möglich, als Pazifik-Netzwerk-Mitglieder diesen Kampagnen anschließen.

*Zur Autorin: **Ingrid Schilsky** ist Journalistin und engagiert sich sehr für die Hamburger Pazifik-Gruppe.*

„Climate Justice Dialogue“ der Mary Robinson Foundation



Am 13. April 2015 hat in Berlin der „Climate Justice Dialogue: 2015“ der Mary Robinson Foundation stattgefunden, an dem unter anderem der frühere Generalsekretär des Pacific Islands Forum (PIF) und frühere Vorsitzende der Allianz der kleinen Inselstaaten (AOSIS) Tuiloma Neroni Slade teilnahm. Im Rahmen des **Dialogs** trat er zusammen mit zahlreichen anderen **internationalen Experten zum Klimawandel** auch bei einer öffentlichen Veranstaltung an der Humboldt-Universität in Berlin auf. Unter anderem nahmen Patricia Espinosa Cantellano (die heutige mexikanische Botschafterin in Deutschland, die 2010 als damalige Außenministerin die Klimakonferenz im mexikanischen Cancún leitete), der Direktor des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung, Hans Joachim Schellnhuber, sowie eine Vertreterin des karibischen Inselstaats Grenada, Dessima Williams, teil.

Inhaltlich lieferte die öffentliche Veranstaltung wenig neue Erkenntnisse, außer **die klare Botschaft, dass 2015 bei der Klimakonferenz in Paris ein weitreichendes neues Klimaabkommen verabschiedet werden muss.** Dies, so der Tenor der Kurzpräsentationen der internationalen Gäste, sei nicht nur eine Frage der globalen Notwendigkeit und Dringlichkeit, sondern auch der **internationalen Gerechtigkeit.** Denn der Klimawandel werfe ohne jede Frage Gerechtigkeitsfragen auf, da er bestimmte Regionen der Welt, darunter an vorderster Stelle die pazifischen Inselstaaten, in besonderer Weise benachteilige und bestehende Ungleichheiten weiter verschärfe. Insgesamt zeichneten viele der Rednerinnen und Redner einen hoffnungsvollen Ausblick auf die Klimakonferenz im Dezember, welche zum ersten Mal seit Jahren die Möglichkeit gebe, ein weitreichendes neues Abkommen zu unterzeichnen.

Eingeladen zu der Veranstaltung hatte die Mary Robinson Foundation gemeinsam mit dem Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung und der Humboldt-Universität Berlin. Die **Mary Robinson Foundation für Klimagerechtigkeit** wurde 2010 von der früheren irischen

Staatspräsidentin Mary Robinson gegründet, die inzwischen auch als Ehrenpräsidentin von Oxfam und Sondergesandte der Vereinten Nationen für Klimawandel fungiert. Neben der öffentlichen Veranstaltung fanden in Berlin zahlreiche geschlossene Konsultationen von Klimaexperten und den Mitgliedern des High Level Advisory Committees der Mary Robinson Stif-

tung, zu denen auch der Samoaner Tuiloma Neroni Slade gehört, statt.

Zum Autor: **Oliver Hasenkamp** ist erster Vorsitzender des Pazifik-Netzwerk e.V. Er ist Politikwissenschaftler und beschäftigt sich insbesondere mit der Rolle der pazifischen Inselstaaten in der internationalen Politik und mit regionaler Kooperation in Ozeanien.

Veranstaltungen der neuseeländischen Botschaft



Rt. Hon. David Carter mit Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert. © Deutscher Bundestag /Achim Melde.

Am 23. April 2015 hat der neuseeländische Botschafter in Deutschland, Seine Exzellenz Rodney Harris, zu einem **Empfang anlässlich des Besuchs des Sprechers des neuseeländischen Parlaments** (entspricht in etwa dem deutschen Parlamentspräsidenten), Rt. Hon. David Carter, eingeladen. Carter, der seit 1994 Abgeordneter im neuseeländischen Parlament ist und in der Vergangenheit verschiedene Ministerämter innehatte, leitete eine Delegation, die neben Deutschland auch weitere europäische Länder besuchte. Dabei nahm sie auch an Feierlichkeiten zum 100-jährigen Jubiläum der Landung des „Australian and New Zealand Army Corps“ (ANZAC) am 25. April 1915 in Gallipoli (Türkei) teil. Bei der Schlacht um Gallipoli kamen zahlreiche australische,

neuseeländische und tongaische Soldaten ums Leben. Der 25. April wird daher von den drei Ländern als Gedenktag für die gefallenen Soldaten im Ersten und Zweiten Weltkrieg begangen.

Am 27. April 2015 hat die neuseeländische Botschaft in Kooperation mit der Hertie School of Governance in Berlin einen **Vortrag des früheren neuseeländischen Botschafters bei den Vereinten Nationen** in New York, Seine Exzellenz Colin Keating, veranstaltet. Neuseeland ist derzeit zum vierten Mal in seiner Geschichte für zwei Jahre Mitglied im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen. Keating unterstrich den großen Reformbedarf des Sicherheitsrats und sprach über die Veränderung globaler Herausforderungen in den vergangenen 20 Jahren.



Hertie School
of Governance



Zum Autor: **Oliver Hasenkamp**.



Konsultationen der International Coalition for Papua in Brüssel

Vom 4. bis 6. Mai 2015 konnte ich als Vorsitzender des Pazifik-Netzwerkes an den Konsultationen und der Mitgliederversammlung der International Coalition for Papua (ICP) in Brüssel teilnehmen. Das Pazifik-Netzwerk ist seit 2013 Mitglied der ICP, die sich für Menschenrechte und Frieden in dem zu Indonesien gehörenden Westpapua, dem westlichen Teil der Insel Neuguinea, einsetzt.

Wie viele von Ihnen sicherlich wissen, ist der **Konflikt in Westpapua** einer der längsten und bis heute blutigsten in der pazifischen Inselregion. Dies wurde wenige Tage vor den Konsultationen in Brüssel wieder deutlich, als über 200 Studierende vorübergehend inhaftiert wurden. Nach Aussage der anwesenden Papua habe es sich dabei um die größte offensichtlich koordinierte Aktion, bei der in zahlreichen Städten gleichzeitig Menschen festgesetzt wurde, in den vergangenen Jahren gehandelt. Auch gab es schockierende Berichte darüber, dass Studierende wegen angeblicher politischer Aktivitäten während einer Veranstaltung, bei der Spenden für die Opfer von Zyklon „Pam“ auf Vanuatu gesammelt wurden, inhaftiert worden sein sollen. Inzwischen gehen die Sicherheitskräfte außerdem zunehmend nicht nur gegen die Symbole der Unabhängigkeitsbewegung in Papua vor, sondern auch gegen jene, die auf die melanesische Identität der Papua verweisen.

Mit Ana Gomez im Europäischen Parlament

Ein Höhepunkt der Konsultationen war eine Veranstaltung mit der portugiesischen Abgeordneten im EU-Parlament, Ana Gomez. Gomez war vor ihrer Karriere als Politikerin unter anderem Botschafterin Portugals in Indonesien und hat in dieser Funktion maßgeblich beim Prozess zur Unabhängigkeit von Timor-Leste beigetragen. An der Veranstaltung nahmen auch Vertreter der indonesischen Regierung und der indonesischen Botschaft in Brüssel teil.

Westpapua und die Melanesian Spearhead Group

Immer wieder wurde während der Tagung und den Konsultationen auf den **Antrag Westpapas auf Mitgliedschaft in der Melanesian Spearhead Group** (MSG) hingewiesen. Der MSG (eine subregionale Organisation im westlichen (melanesischen) Teil des Pazifiks) gehören derzeit Papua-Neuguinea, Fidschi, Vanuatu, die Salomonen und die Unabhängigkeitsbewegung „Front de Libération Nationale Kanak et Socialiste“ (FLNKS) im zu Frankreich gehörenden Kanaky (Neukaledonien) an. Schon heute stellt die MSG als zwischenstaatliche Organisation mit der Mitgliedschaft der Unabhängigkeitsbewegung FLNKS eine internationale Einmaligkeit dar.

Über den Antrag soll – sofern die Entscheidung nicht vertagt wird – auf dem MSG-Treffen in Vanuatu im Juli diesen Jahres abgestimmt werden.

Wie indonesische Wissenschaftler und Experten aus Papua in Brüssel deutlich gemacht haben, hat der Antrag bereits jetzt eine **neue und nicht mehr umkehrbare Dynamik in den Konflikt** gebracht. So bestand die einhellige Meinung, dass dieser – selbst wenn der Antrag nicht angenommen werden sollte – den Fokus der öffentlichen Auseinandersetzung und Diskussion zukünftig von Indonesiens Hauptstadt Jakarta zunehmend in den Pazifik verlagern wird. Tatsächlich haben sich im letzten Jahr mehr Politiker aus dem Pazifik, die den Konflikt in Papua in der Vergangenheit meist gemieden hatten, aus der Defensive gewagt und Indonesien über den Umgang mit Papua kritisiert.

Als Folge des Antrags habe auch **Indonesien den pazifischen Inselstaaten eine nie dagewesene Aufmerksamkeit zukommen lassen**, da es versuche, durch Lobby-Arbeit und finanziellen Anreizen möglichst viele der MSG-Mitglieder davon zu überzeugen, gegen den Antrag Papuas zu stimmen. Wie die Abstimmung ausgehen wird (und ob sie überhaupt stattfindet), ist derzeit noch völlig offen – aber den Mitgliedern der MSG dürfte es schwer fallen, eine Ablehnung des Antrages öffentlich zu vermitteln, da es in ihren Bevölkerungen große Solidaritätsbekundungen mit den Menschen in Papua gibt. In jedem Fall ist anzunehmen, dass der Konflikt in Zukunft mehr denn je auch ein „pazifisches Thema“ sein wird und die pazifischen Staaten – vermutlich auch diejenigen, die nicht der MSG angehören – in Zukunft einen genaueren Blick auf die Vorkommnisse in Papua werfen werden. Ein Vorreiter hierbei ist sicherlich Vanuatu, welches den Konflikt als einziges Land der Welt seit Jahren bei internationalen Konferenzen thematisiert.

Neue Regierung in Indonesien

Seit vergangenem Jahr wird Indonesien von einer **neuen Regierung** unter

dem Präsidenten Joko Widodo (Jokowi) regiert. In Papua sind viele Hoffnungen mit der neuen Regierung verbunden gewesen. Der Präsident hat den Menschen in Papua immer wieder die Einhaltung der Menschenrechte und freien Zugang für die Presse versprochen. Außerdem hat er erstmals indigene Papua in seine Regierung aufgenommen. Jenseits dieser **Symbolpolitik** und Rhetorik hat sich aber, so das Fazit von Brüssel, wenig zum Positiven verändert. Im Gegenteil, die Zahl der dokumentierten Menschenrechtsverletzungen und vorübergehenden Inhaftierungen hat in den vergangenen Monaten sogar deutlich zugenommen. Dies müsse nicht unbedingt der Politik der Regierung entsprechen, aber es zeige, dass die Regierung wenig Kontrolle über die Sicherheitskräfte in Papua hat, die allerdings zunehmend gut koordiniert aufzutreten scheinen.

Migration & soziale Probleme

Als ein großes Problem ist stets auch die Migration von Menschen aus anderen Teilen Indonesiens nach Papua angesprochen worden. **Diese Migration hat die indigenen Papua in zwischen zur Minderheit in Westpapua gemacht.** Zwar lässt sich, anders als in der Vergangenheit, keine direkte Regierungspolitik zur Förderung der Migration nach Papua mehr erkennen, doch vor allem die geringe Geburtsrate unter den indigenen Papua, welche als eine Folge jahrzehntelanger und anhaltender Diskriminierung verstanden werden kann, verstärkt diesen Trend weiterhin. In diesem Zusammenhang wurde auch von verschiedenen Teilnehmern deutlich gemacht, dass von vereinzelt Fortschritten, beispielsweise in der Bildung, vor allem Einwanderer profitieren, da diese sich in der Regel in den größeren Ballungszentren ansiedeln. In den abgelegenen Dörfern existiert real, trotz anders lautender Statistiken, jedoch quasi kein Bildungs- oder Gesundheitssystem, da Lehrerinnen und Lehrer bzw. Ärztinnen und Ärzte

trotz laufender Verträge nicht vor Ort seien.

Was folgt für uns als Netzwerk?

Der Antrag auf Mitgliedschaft in der MSG und die heftige Diskussion über diese zeigen, dass **Papua ein pazifisches Thema** ist und in Zukunft wohl eine noch größere Rolle in der regionalen Politik des Pazifiks spielen wird. Potenzielle Konflikte innerhalb der Gruppe der pazifischen Inselstaaten sowie in ihrem Verhältnis zu Australien und Neuseeland sind denkbar. Als Netzwerk sollten wir, so glaube ich, dieses für die Menschen in Papua, aber

auch für den gesamten Pazifik wichtige Thema weiter verfolgen und uns, zusammen mit unseren Partnern in der ICP und insbesondere dem Westpapua-Netzwerk in Deutschland, **für die Rechte der Menschen im westlichen Teil der Insel Neuguinea einsetzen!**

Weitere Informationen gibt es auf der Website der International Coalition for Papua, www.humanrightspapua.org, und der Website des Westpapua-Netzwerks, www.west-papua-netz.de.

Zum Autor: **Oliver Hasenkamp**.



HUMAN RIGHTS AND PEACE FOR PAPUA
The International Coalition for Papua (ICP)
of faith-based and civil society organisations

Inforadio rbb: Die Arbeit der GIZ im Pazifik

Kurz vor dem Klimakollaps? - Wie Vanuatu sich über Wasser halten will

Am 6. Mai 2015 haben die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) und das Inforadio des Radio Berlin-Brandenburgs (rbb) im Rahmen ihrer Veranstaltungsreihe „Aus der Praxis der GIZ“ zu einem Gespräch mit dem Programmleiter der GIZ in der Pazifischen Inselregion, Dr. Wulf Killmann, eingeladen. Geleitet wurde das Gespräch von der rbb-Moderatorin Gabriele Heuser.

Einen besonderen Fokus legte die Veranstaltung unter dem Titel **„Kurz vor dem Klimakollaps? - Wie Vanuatu sich über Wasser halten will“** auf den Inselstaat Vanuatu, der wenige Wochen zuvor durch den Zyklon „Pam“ verwüstet worden war. Doch in dem Gespräch ging es immer wieder auch um die Arbeit der GIZ in anderen pazifischen Inselstaaten, beispielsweise in Kiribati

oder Tonga, und um eine grundlegende Vorstellung der Region, ihrer Menschen und der Kulturen des Pazifiks insgesamt.



Dr. Killmann beim Interview. Foto: rbb Inforadio.

So erzählte Dr. Killmann zahlreiche Anekdoten aus seinem Alltag und schilderte persönliche Eindrücke und Erlebnisse auf verschiedenen Inseln, welche die Lebensweise vor Ort und die besonderen Herausforderungen der Inseln im Pazifik verdeutlichten. Er unterstrich, dass der Alltag nicht den in Deutschland verbreiteten Klischeebildern entspreche. Er wies auch auf die

große Vielfaltigkeit der Region und damit auch die Vielfaltigkeit der Herausforderungen hin. Neben dem Klimawandel wurden unter anderem die Themen **Gesundheit** (insbesondere Bekämpfung von Krankheiten wie Diabetes), **Bildung, die Ernährungssicherheit und die große Bedeutung des Schutzes von Korallen** genannt. Zu diesen schon grundsätzlich wichtigen Themen komme nun der Klimawandel, der viele Probleme verstärkt, als große Herausforderung hinzu.

Ebenso stellte er die **großen Entfernungen und die schwere Erreichbarkeit** einiger Inseln heraus. Um einige GIZ-Projektstandorte zu erreichen, seien oft Flüge zu abgelegenen Inseln und stundenlange Auto- oder Bootsfahrten durch abwegiges Gelände erforderlich. Tatsächlich nutze er etwa 60% seiner Arbeitszeit für das Reisen zu unterschiedlichen Projektstandorten im Pazifik.

Die **GIZ**, die ihren Hauptsitz im Pazifik in der fidschianischen Hauptstadt Suva hat, ist insgesamt in **15 Staaten und Territorien im Pazifik aktiv**. Unterstützt wird sie von einem internationalen Team von 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die auf die unterschiedlichen Projekte auf verschiedenen Inseln verteilt sind. Bei der Suche nach geeigneten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Region seien familiäre Verbindungen und beispielsweise das „Wantok“-System in PNG manchmal Herausforderungen, sagte Dr. Killmann auf Nachfrage von Pazifik-Netzwerk-Mitglied Regina Knapp.

Die GIZ-Aktivitäten im Pazifik zielen insbesondere auf die **Anpassung an den Klimawandel**. Wie das rbb Infocast es zusammenfasst, geht es darum, „Regierungen und InselbewohnerInnen in die Lage zu versetzen, besser mit den negativen Auswirkungen des Klimawandels umzugehen“. Dabei

reicht das Spektrum „von der Beratung, wie das Thema den Kindern bereits in den Schulen nahegebracht werden kann, bis zur Beratung der Regierungen, wie sie mit ihrer Politik Weichen stellen können für die Durchsetzung alternative Methoden in Land- und Fischerei- und Forstwirtschaft.“ Finanziert wird das Programm aus Geldern des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) und der Europäischen Union.

Dr. Killmann machte deutlich, dass die Arbeit, welche die GIZ nach „Pam“ auf Vanuatu betreibe, jedoch deutlich mehr sei als die Durchführung von Klimawandelanpassungsmaßnahmen. Tatsächlich leiste die GIZ dort nun **Wiederaufbauhilfe**, um die Basis für zukünftige Klimamaßnahmen zu schaffen. Eine normale Arbeit sei nach dem Sturm schon deshalb schwer, weil ein Großteil der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der GIZ vor Ort einheimische Lokalkräfte sind, deren Familien vom Sturm betroffen seien, und auch die GIZ-Projekte selbst betroffen sind. Neben den oben genannten Institutionen hat auch das Auswärtige Amt nach dem Zyklon Gelder für Hilfsmaßnahmen zur Verfügung gestellt.

Deutschland genieße in der Region einen sehr guten Ruf und es gebe seitens der Menschen in der Region ein großes Interesse an einer Zusammenarbeit. In diesem Zusammenhang ermutigte Dr. Killmann auch das **Pazifik-Netzwerk, sich gemeinsam mit Partnern wie der GIZ für eine noch größere Wahrnehmung des Pazifiks in Deutschland und der deutschen Politik einzusetzen**.

Zum Autor: Oliver Hasenkamp.



„Woher kommen wir?“, Paul Gauguin. Foto: Ludwig Wälder.

Die Ausstellung „Paul Gauguin“ Fondation Beyeler in Riehen (bei Basel)

Die **Fondation Beyeler** im kleinen Riehen direkt bei Basel ist weithin bekannt für ungewöhnliche, interessante Ausstellungen weltberühmter Künstler. Seit der Eröffnung 1997 waren hier immer wieder grossartige Werke bedeutender moderner Künstler zu sehen (z.B. Monet, Cézanne, Picasso, Giacometti, Rousseau, Rothko, Matisse, Munch, Degas, Ernst, Courbet u.v.a.) oder interessante thematische Ausstellungen wie die zu den Themen Eros, Wald, Surrealismus, Blumen u.a.

Den Freunden des Pazifiks muss man den **Maler Paul Gauguin** (1848 in Paris geboren, 1903 in Atuona auf Hiva Oa, Franz. Polynesien) wohl nicht erst bekannt machen. Sein schillerndes, weltumspannendes Leben (vom Schiffsjungen zum Pariser Bürger, Anlageberater, Versicherungsagent und Sonntagsmaler und mit 35 zum Autor, Verleger, Journalist und Maler) und seine epochemachenden Gemälde, in denen er mit „reinen“, oft antinaturalistischen Farben und flächigen Formen das Leben der exotischen „Primitiven“ als seine Vision des reinen, wilden Lebens abbildete, haben ihm ei-

nen festen Platz in der Kunstgeschichte und eine dauerhafte Popularität als tragischer „Aussteiger“ gesichert. Auch sein einsamer Tod in Armut am 8. Mai 1903 auf der kleinen Marquesas-Insel Hiva Oa ist nur konsequenter Abschluss seines Lebens abseits von allen Konventionen.

Mit der Präsentation von Gauguins Werken ist es der Fondation Beyeler offensichtlich gelungen, ihr eigenes hohes Niveau noch einmal zu toppen. Nach einer Vorbereitungszeit von mehr als sechs Jahren zeigt sie in ihrer **bisher aufwendigsten**, noch bis 28. Juni geöffneten Ausstellung über **50 hochkarätige Meisterwerke von Paul Gauguin aus international renommierten Museen** und Privatsammlungen, darunter kostbare Leihgaben aus 13 Ländern (aus Europa, Russland und den Vereinigten Staaten), unter anderem aus dem Art Institute of Chicago, der National Gallery of Scotland, der Eremitage in Sankt Petersburg und dem Puschkkin-Museum in Moskau (die Versicherungssumme beträgt übrigens stolze 2,5 Mrd. Schweizer Franken.) Eine „Abschieds-Vorstellung“ ist auch

dabei: Das Bild „Nafea faaipoipo?“ („Wann heiratest Du?“) aus dem Basler Kunstmuseum ist nämlich vom langjährigen Leihgeber, der Sammlung Rudolf Staechelin, gerade nach Katar verkauft worden (von 300 Millionen Dollar wird gemunkelt).

In Riehen sind nun **vielseitige Selbstporträts aus** unterschiedlichen Schaffensphasen, visionäre Bilder aus Gauguins Zeit in der Bretagne sowie einige geheimnisvolle Skulpturen zu sehen; im Vordergrund stehen jedoch die Gemälde, die auf Tahiti und auf Hiva Oa (Marquesas) entstanden sind und in denen der Künstler auf der **Jagd nach dem verlorenen Paradies** sein Ideal einer unversehrten exotischen Welt feiert. Für genauere Details der reichhaltigen Schau und weitere Informationen z.B. zu Begleitveranstaltungen sei auf die sehr gelungene Website www.fondation-beyeler.ch verwiesen, die jeder/m nicht nur Lust auf den wundervollen Katalog, sondern auch auf einen Ausflug in die Schweiz machen kann!

Die letzte große Schau in Basel mit Gauguins Arbeiten, die mit ihren leuchtenden Farben und den elementaren Formen Ende des 19. Jahrhunderts die Kunst revolutionierten, liegt mehr als 60 Jahre zurück. Auf der ganzen Welt gibt es auch kein Museum, das ganz Gauguins Werken gewidmet ist. Deshalb ist mein **Fazit**: Die Gauguin-Ausstellung der Fondation Beyeler ist eine absolut **empfehlenswerte** und sehenswerte Veranstaltung, ein Höhepunkt dieses Kunstjahres, der auch eine Anreise von ein paar (Hundert) Kilometern lohnt! Bis 28. Juni 2015 wird Riehen ein auch den höheren Eintrittspreis lohnendes Ziel für jeden Südsee-Liebhaber sein.

Zum Autor: **Ludwig Wälder** aus Freiburg ist Biologe und hat in unterschiedlichen Gebieten in der biologischen Forschung gearbeitet, zuletzt in der Schweizer Agrochemischen Industrie. Er kam 1999 zum ersten Mal in den Pazifik (Fidschi und Samoa) und hat seitdem auf mehreren Reisen, vor allem in Polynesien, viele Inselstaaten besucht, dabei immer auch Samoa.

BERICHTE AUS ANDEREN ORGANISATIONEN

Endstation für Asylsuchende Die indonesische Außeninsel Sumba



Gestrandetes Flüchtlingsboot in Sumba. Foto: Matthias Jungk.

1996 besuchten meine Frau und ich die wohlhabende Insel Lombok, direkt neben Bali. Fast alle Kirchen waren durch radikale Anhänger der „Mehr-

heitsreligion“ Islambeschädigt, wenn nicht sogar zerstört worden. Ende 2014 erfuhr ich, dass dies nur ein bescheidener Anfang war und die **Zahl der Asylsuchenden mit Richtung Australien ständig zunahm**. Die Timor-See zwischen Sumba und Nord-Australien wurde zu so etwas wie das Lybische Meer: Tausende Flüchtlinge aus arabischen Ländern, Pakistan, Afghanistan etc. versuchen, auf maroden Schiffen Australien zu erreichen. Seit der konservative Premierminister Abbott in Australien an der Macht ist, fangen Schiffe Flüchtlinge auf dem Meer ab und schicken diese nach Indonesien zurück. Die australische Marine zwingt die Schiffe zur

Umkehr. Das nächstgelegene Ufer wird angesteuert, also die Insel Sumba. Hunderte der Flüchtlinge ertranken bereits, Wracks säumen jetzt die Strände Ost-Sumbas. Die Insassen werden in Polizei-Gewahrsam genommen und in Internierungs-Camps vor einer weiteren Abschiebung untergebracht. Inzwischen ist die indonesische Regierung nicht mehr erfreut über die Flüchtlinge und baut deshalb landesweit immer mehr **Internierungscamps** auf. Naheliegender, dass die Kirchen (Sumba kann als christliche Insel gelten) neben der Hilfe für hungernde Dörfer bei Dürrekatastrophen vor einer neuen Herausforderung stehen.

Aber auch der Einsatz für eine effiziente Wasserversorgung nimmt immer mehr zu. Aus diesem Grund reist Martin Baier Ende des Jahres nach Sumba, um sich vor Ort über Hilfsmöglichkeiten zu erkundigen.

Zum Autor: **Dr. Martin Baier**, Vorsitzendes des Vereins Freundeskreis.

Weitere Informationen:

Freundeskreis Indonesische Ausseninseln e.V., Wilh.-Fr.-Laur-Weg 6, 72379 Hechingen, Tel.07471-14893. E-mail: mh.baier@t-online.de.

Vorsitzender: Martin Baier, Hechingen
FIA Volksbank Albstadt 30115000, BIZ 65390120, IBAN DE 77 6539 0120 0030 1150 00.

BLICK ÜBER DEN TELLERRAND

Aus dem Tagebuch eines Seemanns: Samoa 1891

Der junge Seemann **Karl Hermann Just**, geboren 1871, hielt seine Erinnerungen an seine Reise nach Samoa im Jahr 1891 in Tagebüchern fest. Eine Nachfahrin hat die in Sütterlin geschriebenen Tagebüchern mit der Schreibmaschine abgetippt und damit für die Zukunft bewahrt. Einer seiner Urenkel, Rüdiger Pabst, hat aufgrund der Tagebücher vor einigen Jahren Samoa selbst besucht. Die Familie hat freundlicherweise einem **Nachdruck des Tagebuchberichts** sowie der Fotografien zugestimmt. Hier ein Auszug aus dem Bericht:

„Zur Erinnerung an meine Ausreise von Kiel nach Samoa

Am 9. Juni 1891 verließen wir, von Musik und einer großen Menschenmenge begleitet, Kiel. Auf dem Bahnhofe beehrten uns seine Königliche Hoheit, Prinz Heinrich sowie der Herr Cte. Admiral Mensing mit ihrer Anwesenheit. Kurz vor Abgang des Zuges nahm der Prinz mit folgenden Worten von uns Abschied: Er hoffe, dass er uns alle ebenso gesund und munter

wiedersehe, als er uns verlassen habe. Fernerhin ermahnte er uns, dass wir alle des Schwures eingedenk sein sollen, den wir bei unserem Eintritt geleistet haben.



Nachdem drei „Hurra“ ausgebracht wurden, setzte sich der Zug in Bewegung, während die Musik „Muß i denn“ spielte und das Auge so mancher (Scheidende und Zurückbleibende) musste sich Gewalt antun, um die unwillkürlich hervorbrechende Bewegung zurückzuhalten, denn eine Garnisonsstadt wie Kiel bietet doch oft besondere Reize und das Scheiden aus derselben fällt fast einem jeden schwer, be-

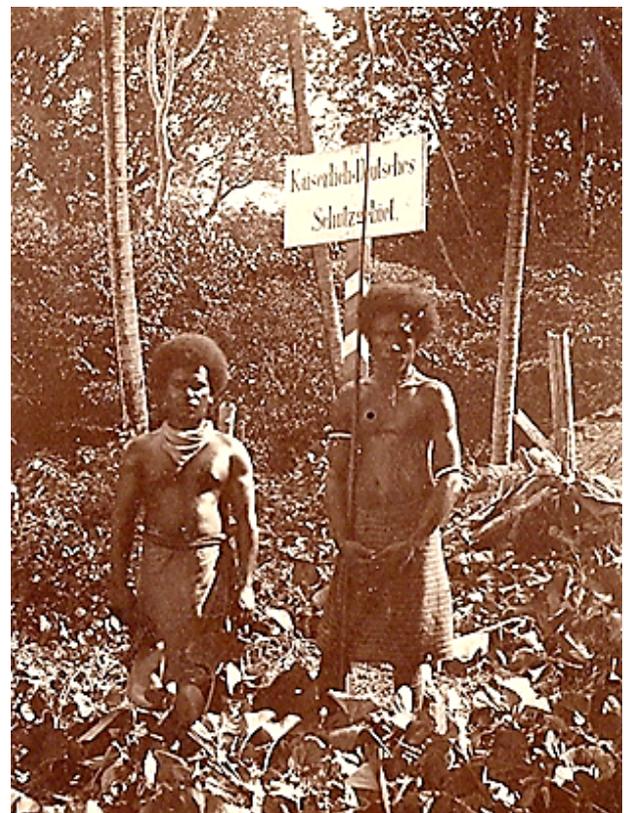
sonders dann, wenn man einem so ungewissen Schicksal entgegengieht. [...] Nach nur stündlichem Aufenthalt in **Tongatapu** traten wir den letzten Teil unserer Reise an und gelangten glücklicherweise, nachdem wir die Fahrt in 2 Monaten und 14 Tagen zurückgelegt hatten, den 17. August in Apia an.

Apia bietet vom Meer aus gesehen einen angenehmen Anblick dar. Im Vordergrund sieht man die leichten, weißen, fast nur aus Holz gebauten Häuser, welche jedoch fast ausschließlich von den hier ansässigen Weißen bewohnt werden.

Die **Hütten** der Kanacker sind aus Bambusrohr und Kokosblättern sehr künstlerisch geflochten und befinden sich mehr im Inneren im Busch. An den Seiten sind dieselben meist offen und mit Matten versehen, welche sich jalousieartig bewegen, je nachdem es die Witterung erfordert. Im Inneren sind die Hütten mit feinen Bastmatten ausgelegt, so dass dieselben sehr freundlichen aussehen und zum Eintreten laden, welchem Rufe wir denn auch oft und gerne Folge leisteten. Hausgeräte werden sehr wenige geführt: Ein großes Tongefäß für Wasser, einige Kokosnussschalen zum Trinken und mehrere aus Palmblättern geflochtene Körbe zum Herbeischaffen von Lebensmitteln, welche zum größten Teil aus Kokosnüssen, Bananen, Orangen und Mangos bestehen.

Die **Bewohner dieser Hütten** sind augenscheinlich freundlich. Man kann ganz ungeniert in die Hütten gehen und sich mit einem einfachem „Talofa“ (Ich liebe dich) hinsetzen. Ein paar Früchte irgendwelcher Art oder etwas Kokosmilch wird einem immer angeboten, welche auch sehr gesund und nahrhaft und außerdem ein wohl-schmeckendes erfrischendes Getränk ist. Hat man sich durch irgendein kleines Geschenk die Freundschaft dieser braunen Menschenkinder erworben, so

werden auch einmal zur Feier des Tages andere Gerichte aufgetischt. Kleine, ganz auf heißen Steinen geröstete Ferkel, gekochte Bananen, Fische und Brotfrucht, dazu eine Schale **Kava** getrunken, deren Zubereitung ich euch erklären will, obschon sie nach unseren Sitten nicht appetitlich ist. Das schönste Mädchen (Jungfrau) der Familie oder Gesellschaft nimmt, nachdem sie sich den Mund ausgespült hat, die Kavawurzel in den Mund und zerkaut dieselbe ganz klein. Alsdann wird dasselbe in ein Gefäß von Pockholz getan. Hat man genug von dem gekauten Kava, so wird Kokosmilch oder Wasser darauf gegossen und von selbigem Mädchen, indem sie sich zuvor die Hände gewaschen hat, mit einem netzartigen Gewächs die Kavafäden wieder auffischt und auswringt, damit der Saft, welchen die Wurzel enthält, ordentlich ausgedrückt wird. Ist die Bowle fertig, so klatschen alle Anwesenden einige Male in die Hände und das Trinken kann beginnen. Die Bowle ist ein harmloses Getränk und schmeckt ganz angenehm.



Fotos aus dem Nachlass von Karl Hermann Just. Fotorechte: Rüdiger Pabst.

Als mir dieses Getränk von schöner Mädchenhand unter dem üblichen Ge-

sang und taktmäßigem Händeklatschen zum ersten Male gereicht wurde, weigerte ich mich, dasselbe zu nehmen, wurde jedoch von einem hier länger anwesenden Deutschen darauf aufmerksam gemacht, dass eine Zurückweisung dieses die Freundschaft besiegelnden **Nationalgetränk** die Feindschaft der ganzen Familie für mich nachziehen würde und habe dasselbe seit jener Zeit, ohne an die Zubereitung zu denken, öfters wieder getrunken.

Die Kleidung bei den Kanackern besteht nur aus einem um die Hüften geschlungenen Stück Zeug oder in Ermangelung desselben aus einem aus Pflanzenfasern gefertigten Sturz, genannt **Lava Lava**. Kleine Kinder von 5 bis 6 Jahren laufen teilweise nackt umher.

Eine andere sehr interessante Eigentümlichkeit ist der **Nationaltanz, Siva Siva** genannt, welcher von jungen Mädchen aufgeführt wird und je nachdem, bei welcher Gelegenheit er aufgeführt wird, verschiedene Bedeutungen hat. Die Anwesenden bilden, wie immer mit untergeschlagenen Beinen am Boden sitzend, einen Kreis um die in der Mitte befindlichen Mädchen. Die letzteren beginnen nun den Tanz nach dem Takt eines Liedes und dem Händeklatschen, welches erst langsam anfängt und bis zur tollsten Ausgelassenheit getrieben wird. Zu Bewundern ist, mit welcher Grazie und welchem Takt alle Bewegungen ausgeführt werden.

Die Samoaner sind ein schöner Menschenschlag und sind oft die Weiber von überraschender Schönheit, fast alle korpulent, jedoch ohne übermäßig dick zu sein. Geht man auf die Straße, so wird uns fast immer der Gruß „**Talofa!**“ zugerufen. Überhaupt hegen die Eingeborenen eine Art abergläubige Furcht vor den Weißen, daher lassen sich auch die Siege in den Kämpfen, welche vor einigen Jahren hier

stattfanden, erklären, denn bei aller Tapferkeit und der vorzüglichen Bewaffnung unseres Landungscorps hätte ein Trupp von 30 Mann eine Bande von 2000-3000 Mann dennoch besiegen müssen.

Eine der beliebtesten Belustigungen war das **Reiten**, für 1 ½ Dollar (= 6 Mark) erhält man ein Pferd den ganzen Sonntag geliehen und kann mit demselben hin wo man Lust hat. Meist besuchen wir Gräber unserer sowohl in den Kämpfen als auch im Taifun 1888 gebliebenen Kameraden, welche in einem Massengrab liegen und welchen hier das Vaterland ein schönes Marmordenkmal, auf welchem die Namen mit goldenen Lettern eingehauen sind, gesetzt hat. [...]

Zwei **amerikanische Kriegsschiffe**, Trenton und Vandalia, welche ebenfalls im Hafen lagen, ereilte dasselbe Schicksal, sie kamen ganz dicht nebeneinander zu liegen. Das einzige englische Kriegsschiff, was den Hafen noch verlassen konnte, war das englische Kriegsschiff Galliope, welches zur Zeit, als der Taifun hereinbrach, Dampf aufhatte, während alle anderen nicht unter Dampf lagen. Außer den 5 genannten Schiffen strandeten noch 18 teils kleinere, teils größere Kauffahrteischiffe.

Die Samoa-Inseln sind bis jetzt neutral. Die Abgaben werden von den drei Mächten Deutschland, England und Amerika getragen. Welchem von den drei Mächten das Land einmal gehören wird, kann voraus noch nicht gesehen werden, doch wird es wohl kaum unter eine andere Schutzherrschaft kommen als unter deutsche, da Deutschland wohl die größten Opfer sowohl an Leuten, welche hier im Interesse des Vaterlandes fochten, als auch an Geld gebracht hat.

Außerdem besuchten wir sehr oft das Schlachtfeld von Vailele oder den Motootia Garten, welches letzterer einem

Deutschen namens Stellin gehört und von welchem wir stets freundlich aufgenommen wurden.

Überhaupt beweisen die hier anwesenden Deutschen noch eine Fülle von **Patriotismus**, von welchen man in anderen Ländern kaum etwas merkt. Einen starken Beweis liefern die Beispiele edler Aufopferung in den Kämpfen bei Vailele, an welchen sich hauptsächlich Herr Hufnagel, Verwalter der deutschen Plantagengesellschaft in Vailele beteiligte. Doch nicht alle Deutschen dachten dasselbe. So ein frühe-

rer deutscher Unteroffizier namens Klein ging zu den Kanackern über und diese ernannten ihn zu ihrem Anführer. Durch denselben sind uns auch große Verluste beigebracht worden, da derselbe als Soldat einigermaßen mit den deutschen Kriegsmethoden vertraut war.

Während wir nun eine Zeitlang unser alltägliches Leben in Apia weiterführten, gingen wir dem Zeitpunkt entgegen, dass wir Apia verlassen und den anderen deutschen Besitzungen einen Besuch abstatten sollten. [...]"

ERKLÄRT!



Das letzte Sägeholz wird abtransportiert. Foto: Aidenvironment.

Nachhaltiges Palmöl – alles im grünen Bereich?!

Pommes, Margarine, Tiefkühlpizza, Tütensuppe - in vielen Lebensmitteln, aber auch Reinigungsmitteln, Kosmetika, Kerzen und Lacken ist Palmöl enthalten. Die Nachfrage nach Palmöl wächst rasant. In den letzten 30 Jahren hat sich die Anbaufläche verzehnfacht. In Indonesien, Malaysia und zunehmend auch in Afrika und Lateinamerika sind ganze Landstriche mit Ölpalmen bedeckt. Es sind „**grüne Wüsten**“, da in diesen Plantagen Orang Utans, Schmetterlinge und Vögel nicht leben können. Tropische Regenwälder werden in großem Maßstab abgeholzt. Aber auch die Menschen leiden. Viele kleinbäuerliche Familien werden – oft gewaltsam- von ihrem

Land vertrieben, um dieses in Palmöl-Plantagen umzuwandeln. Manche finden Arbeit auf den Plantagen, aber dort herrschen meist schlechte Arbeitsbedingungen: Geringer Lohn, schlechter Arbeitsschutz. Auch viele Kinder arbeiten hart auf vielen Plantagen.

Verbraucherinnen und Verbraucher wissen bislang kaum, dass fast alle Produkte in ihrem Einkaufswagen Palmöl enthalten. Auf den Etiketten stand bisher nur „Pflanzenöl“ oder „pflanzliche Fette“. **Seit Dezember 2014 ist das anders.** Die Europäische Union hat beschlossen, dass jetzt auch die Herkunft der pflanzlichen Fette auf dem Etikett erscheinen muss,

also z.B. Palmöl, Sojaöl oder Kokosfett. Weil das so ist, interessieren sich immer mehr Lebensmittelhersteller für nachhaltiges Palmöl.

Nachhaltiges

Palmöl ist erkennbar an dem **RSPO-Siegel**.

Dieses Siegel will den VerbraucherInnen zeigen, dass das Palmöl in diesem Produkt nachhaltig ist. Aber wie nachhaltig ist dieses „nachhaltige Palmöl“?



Um die negativen Folgen des Ölpalm-anbaus zu verringern, hat sich 2004 der RSPO (**Runder Tisch für Nachhaltiges Palmöl**) gegründet. Diese Initiative von Wirtschaft und Zivilgesellschaft möchte eine nachhaltige Bewirtschaftung der Ölpalmplantagen erreichen. Sie einigte sich dafür auf Kriterien, z.B. keine Kinderarbeit in den Plantagen und keine Rodung von Urwald. Produkte mit Palmöl aus zertifizierten Plantagen tragen das Logo des RSPO.

Daneben gibt es noch ein anderes Siegel: Das

GreenPalm Siegel. Unternehmen können es verwenden, wenn sie Zertifikate von RSPO-Plantagen kaufen, aber nicht das Palmöl selbst. Das vom Unternehmen verwendete Palmöl kommt aus ganz herkömmlicher Produktion. Das bedeutet: Ein Produkt wird „grün“ etikettiert, obwohl kein „grünes“ Palmöl drin ist. Es gibt nur die Bestätigung, dass diese bestimmte Menge Palmöl auf einer anderen Plantage RSPO-zertifiziert produziert wurde. Diese GreenPalm-Zertifikate sind sehr billig. Sie bieten Unternehmen gegen einen sehr kleinen Aufpreis die Möglichkeit, sich „nachhaltig“ zu verkaufen.



Der RSPO hat einige Verbesserungen erreicht, aber **zu viele Versprechen nicht erfüllt**. Es ist leider Tatsache, dass zertifizierte Unternehmen die Kriterien des RSPO nur unzureichend oder gar nicht einhalten. Grund dafür ist, dass die Überwachung große Lücken aufweist und wirksame Sanktionsmechanismen fehlen. So entfachen einzelne Mitglieder nach wie vor großflächige Feuer, um neue Plantagen anzulegen. Auch verletzen sie traditionelle Land- und Besitzrechte von Bäuerinnen und Bauern. Zwar kann die lokale Bevölkerung bei RSPO Beschwerde gegen diese Unternehmen einreichen, aber in Wirklichkeit liegen die Hürden dafür sehr hoch. Weder kennen die Bauern und Bäuerinnen ihre Rechte noch die Kriterien von RSPO. Sie haben kaum Zugang zu den Dokumenten und die Sprache stellt ein weiteres Hindernis dar.

Insgesamt ist es fraglich, ob diese riesigen Ölpalmplantagen überhaupt nachhaltig bewirtschaftet werden können. Denn sie verursachen zwangsläufig Landnutzungskonflikte, zerstören Lebensräume von Pflanzen- und Tierarten, benötigen viel Dünger und Pestizide und verschmutzen Wasser.

Es geht auch anders: Die **GEP** bezieht Palmöl für Schokolade und Gebäck von einer Kooperative aus Ghana, die sowohl fair als auch ökologisch produziert. Bäuerinnen und Bauern gewinnen Palmöl auf kleinen Flächen (zwei ha) gemeinsam mit anderen Produkten wie Maniok, Kakao oder Orangen. Der Ansatz geht somit wesentlich weiter als der des RSPO.

Außerdem gibt es Produkte mit Palmöl, die das europäische Bio-Siegel tragen. Der Einsatz von Pestiziden ist dabei untersagt. Dies schützt die biologische Vielfalt, das Wasser, den Boden sowie die Gesundheit der Arbeiterinnen und Arbeiter.

Siegel zeigen, dass Unternehmen sich freiwillig zu Standards verpflichten.

Viele Probleme aber gehen deutlich über das Lösungspotenzial von Unternehmen und auch Verbrauchern hinaus. Vor allem die Regierungen der Länder sind gefordert, Menschenrechte und Umweltschutz durchzusetzen und dafür zu sorgen, dass Gesetze von Unternehmen eingehalten werden.

Was können wir tun?

- Selbst kochen: Verwenden Sie frische Zutaten und kochen Sie selbst.
- Weniger palmöhlhaltige Produkte kaufen und verbrauchen: Informieren Sie sich über die Inhaltsstoffe von verarbeiteten Produkten (www.umweltblick.de).
- Öko-faires Palmöl und alternative Öle wie Kokosöl bevorzugen;
- Organisationen unterstützen, die sich für Menschenrechte und Umweltschutz im Palmölanbau einsetzen.

- Verwandte, Freunde und Arbeitskollegen über die Problematik des Palmölanbaus informieren.

Zur Autorin: **Katja Breyer**, Dipl. Ing. für Forstwissenschaften, Schwerpunkt Tropische Forstwirtschaft; Fachstelle Eine-Welt und Entwicklungspolitik/ Brot für die Welt im Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung der Ev. Kirche von Westfalen (MÖWe), Dortmund.

Weitere Infos: www.moewewestfalen.de; www.brot-fuer-die-welt.de;

Quelle und Download:

Brot für die Welt, Vereinte Evangelische Mission: Nachhaltiges Palmöl – Anspruch oder Wirklichkeit?; Potenziale und Grenzen des Roundtable on Sustainable Palm Oil (RSPO), 2014.

Brot für die Welt, Vereinte Evangelische Mission: Palmöl: Vom Nahrungsmittel zum Treibstoff?“, 2011.

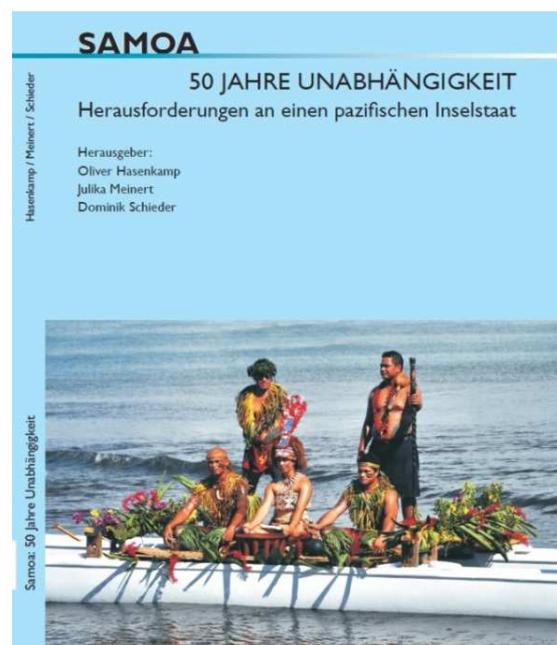
REZENSIONEN

Samoa: 50 Jahre Unabhängigkeit.

Herausforderungen an einen pazifischen Inselstaat.

Herausgeber: Oliver Hasenkamp, Julika Meinert, Dominik Schieder. Verlag: Pazifik-Netzwerk e.V., Neuendettelsau 2014, 198 Seiten, zahlreiche s/w-Fotos und Abbildungen, 10,00 €. ISBN: 3-928717-09-X.

Samoa steht vor den **politischen und ökonomischen Herausforderungen eines pazifischen Insel-Kleinstaates** im Überschneidungsbereich geopolitisch aktiver Regional- und Großmächte wie Australien, Neuseeland bzw. China. Ein Teil der Inselgruppe gehört zu den USA, und auch die EU hält sich nicht gänzlich außen vor. Im Inneren muss ein Ausgleich zwischen den Modernitätsansprüchen einer westlichen Demokratie, den Geltungsansprüchen verschiedener kirchlicher Traditionen sowie dem traditionellen Matai-(Chief)-System immer wieder neu gefunden werden. **Fa'a Samoa**, spezifisch samoanische Tradition und Haltungen, westliche (kirchliche) Traditionen und globale kulturelle



Strömungen, Spannungs-verhältnisse und die Notwendigkeit des Ausgleichs im Wandel betreffen sämtliche Berei-

che samoanischen Lebens, bis hin zur Frage der Geschlechteridentität. Überdies leben mittlerweile mehr ethnische Samoaner außerhalb Samoas als auf den Inseln selbst, mit unterschiedlichen, meist lebendigen, aber sich gleichfalls stetig wandelnden Beziehungen zu ihrem Herkunftsland und ihrer Herkunftskultur. In der **Globalisierungs- und Migrationsdebatte** hilfreiche Begriffe wie Glokalität (die Verbindung einer globalen Erscheinung mit lokalen Ausprägungen) und Transnationalität lassen sich kaum besser als am samoanischen Beispiel einführen, so zumindest mein Eindruck bei der Lektüre dieses Bandes, dem ich daher einen breiten Leserkreis wünsche.

Zum Inhalt: Im ersten Beitrag referiert Livia Loosen die **(west-) samoanische Kolonialgeschichte** unter deutscher und - nach dem Ersten Weltkrieg - unter neuseeländischer Verwaltung. Deutsche und neuseeländische Kolonialverwaltung waren sehr unterschiedlich gestaltet. Der Beitrag zeigt aber auf, dass spezifisch samoanische Elemente der Gesellschaftsformation über beide Phasen der Kolonialgeschichte, ihren Bestand bewahrten.

Dem System der Matai, traditioneller Familienoberhäupter, die in Samoa nach wie vor eine bedeutende soziale und politische Rolle spielen, widmen sich die folgenden drei Beiträge. Zunächst referiert Arno Pascht den Stand der **ethnologischen Forschung**, führt die zentralen Begriffe ein und beleuchtet den Wandel des Matai-Systems und seiner Bedeutung während der Kolonialzeit und nach der Unabhängigkeit. Paschts Übersicht über strukturelle und politische Fragestellungen wird durch den Artikel „Samoa's chiefly code of honour“ von Te'ó Unasa Leulu Felise Va'a aus einer **Innenperspektive** gut ergänzt. Schließlich rundet Julia Ratzmann diesen Komplex mit ihren Beobachtungen über das Verhältnis von Matai-

Titelträgern und Pfarrern aus Samoa ab.

Das folgende Kapitel von Henri Myrntinen befasst sich mit den Bereichen, auf denen **Samoas Wirtschaft** fußt. Er weist darauf hin, wie fragil deren Grundlagen sind und plädiert für eine ausgewogene Förderung aller Sektoren. Myrntinen weist bereits im Titel seines Aufsatzes auf die Bedeutung der Transferleistungen aus der samoanischen Diaspora für das Wirtschafts- und Sozialsystem des Archipels hin. Genauer werden die damit verbundenen Fragestellungen in den folgenden Beiträgen von Clunie und La'avasa Macpherson und Sa'iliemanu Lilomaiva-Doktor unter die Lupe genommen. Auch diese Beiträge ergänzen sich sehr gut. Wo die Macphersons einen ethnographischen und ökonomisch orientierten Überblick über die **unterschiedlichen Gruppen samoanischer Diaspora geben**, bietet Sa'iliemanu Lilomaiva-Doktor eine Perspektive aus dem Blickwinkel der Fa'a Samoa. Sie stützt sich dabei auf eigene Studien, die sie im Rahmen ihrer Doktorarbeit am konkreten Beispiel eines samoanischen Dorfs und seiner Arbeitsmigranten unternommen hat. Sie ordnet ihre Ergebnisse aber begrifflich in ein Konzept des „Transnationalismus“ ein, und leistet an einem konkreten Beispiel einen überzeugenden Beitrag zur Überwindung eindimensionaler Perspektiven auf Globalisierung und Migration. Beide Artikel setzen auch in Schlussfolgerungen unterschiedliche Akzente; sie sind für mich die stärksten des Bandes.

Geschlechtsidentität wird in unterschiedlichen kultur-historischen Kontexten auch unterschiedlich konstruiert und hat daher nie eine universelle Gültigkeit. Martin Japs belegt diese Tatsache mit seinem Beitrag zu den Fa'afafine, dem samoanischen „Dritten Geschlecht“. Zugleich leuchtet er das Spannungsverhältnis zwischen spezifisch samoanisch geprägter Ge-

schlechtsidentität und europäischen Gender-Sichtweisen aus.

Den Begriff der Glokaliät führt Igor Eberhard in seinem Beitrag über **Tattoos** zwischen globalem Markt und lokaler Identität ein. Ein Terrain für Grenzgänger und Grenzgänge.

Prosaisch wird das dann in Andreas Holtz' vorletztem Beitrag über Samoa im **internationalen politischen System**. Holtz zeigt auf, wie Samoa geradezu lehrbuchartig die Kennzeichen kleinstaatlichen Verhaltens in internationalen Systemen aufweist, zwischen dem Streben nach Verrechtlichung internationaler Beziehungen und Anpassung an Verhältnisse und Strukturen, auf die es keinen Einfluss hat, zwischen Kooperation mit (mächtigen) Partnern und der Wahrung des Status unter anderen Kleinstaaten in der eigenen Region.

Zu Begrüßen ist, dass der Band über 50 Jahre samoanische Unabhängigkeit am Ende durch einen Artikel von Hermann Mückler über **Amerikanisch-Samoa** ergänzt wird. Das Verhältnis

zwischen beiden Samoas ist trotz enger kultureller und auch vieler verwandtschaftlicher Beziehungen zwiespältig, und es trennt die beiden Teilarchipele zunehmend mehr als die Datumsgrenze.

Die Autoren und Herausgeber dieses Bandes hatten sich das Ziel gesetzt, die gegenwärtige Situation auf den Samoa-Inseln wissenschaftlich fundiert, dabei aber allgemeinverständlich zu beleuchten. Das gelingt ihnen nach meiner Einschätzung durchweg sehr gut. Überdies weist der Band über sein engeres Thema in exemplarischer Weise hinaus. **Gerade für Nicht-Südsee-Kenner ein lesenswertes Buch!**

Zum Autor: **Bernd Moritz**, Jahrgang 1962, ist Vorstandmitglied beim Förderkreis „Rettet die Elbe“ und beim Dachverband der Kritischen Aktionärinnen und Aktionäre in Köln. Der – mittlerweile langjährige – Kontakt zum Pazifik Netzwerk kam über eine Aktion bei der Norddeutschen Affinerie (heute Aurubis) zustande, im Zusammenhang mit der Ok-Tedi-Mine in PNG.

Die Südsee-Bibliothek: Dritter Band ist erschienen

Anderhandt, Jakob (Hrsg.): **Eduard HERNSHEIM. Südseekaufmann.** Gesammelte Schriften. Die Südseebibliothek, Band 3. Erschienen 2015.

„Dieser Gentleman besitzt eine wahre Armee von Händlern, weit verteilt über den Stillen Ozean... In seinen Geschäften mit Eingeborenen pflegt er, obschon hin und wieder etwas streng, die genaueste Gerechtigkeit. Eine immense Zahl von Erkundungs- und Entdeckungsreisen liegt hinter ihm, deren Ergebnisse er meistens für sich behält. Tatsächlich, er ist der Größte unter allen Kaufleuten und Pionieren im Pazifik.“ Dies schreibt Hugh Hastings Romilly, Stellvertretender Hochkom-

missar für den westlichen Stillen Ozeanien über Eduard HERNSHEIM 1887.

Der dritte Band der Schriftenreihe „Die Südsee-Bibliothek“ vereint den umfangreichen Nachlass des Südseekaufmanns und Kaiserlichen Konsuls Eduard HERNSHEIM (1847 – 1917). Die Veröffentlichung umfasst seine Lebenserinnerungen, seine noch erhaltenen Tagebücher, den offiziellen Schriftverkehr aus der Südsee, die anonymen Flugschriften und seine publizierten Zeitschriftenbeiträge. Versehen mit Anmerkungen und einem Register zeigt dieses Werk wichtige Zeitdokumente Ozeaniens im 19. Jahrhundert.

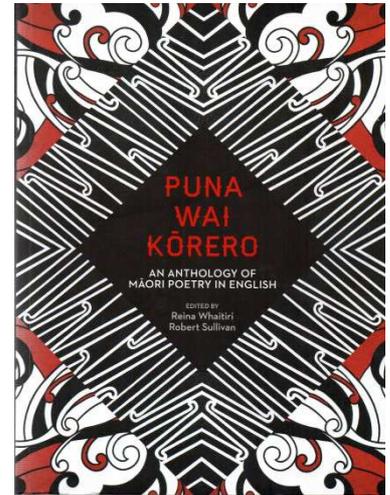
Puna Wai Kōrero.

Whaitiri, Reina / Sullivan, Robert (Hrsg.): **An Anthology of Māori Poetry in English.** Auckland University Press 2014, 416 Seiten.

Immerhin. Māori-Lyrik in englischer Sprache hat inzwischen eine etwa 120-jährige Tradition. Das erste Māori-Gedicht, in Englisch veröffentlicht, soll Sir Apirana Ngata (1874-1950) geschrieben haben. So die Recherchen von Reina Whaitiri und Robert Sullivan, die jetzt in ihrem Buch „Puna Wai Kōrero“ Werke von fast 80 Autorinnen und Autoren präsentieren. **Apirana Ngata**, vor allem bekannt als bedeutender neuseeländischer Politiker und zeitweilig Minister of Native Affairs, hatte die bisher bedeutendste Sammlung von Liedtexten in Māori zusammenggetragen. Diese Kollektion erschien komplett erst nach seinem Tod – in insgesamt vier Teilen. Die Māori hatten in ihrer Vergangenheit Geschichten und Gedichte nur mündlich verbreitet und überliefert.

Aber nun „Puna Wai Kōrero“: Māori-Poesie in Englisch – mit Traditionellem, Modernem, aber auch Experimentellem wie Slam Poetry. Klar, dass „A Scene from the Past“ von Apirana Ngata den Auftakt bildet. Damit sollen seine besonderen Verdienste um die Māori und ihre Kultur gewürdigt werden. Die weiteren Autoren folgen in alphabetischer Folge samt einer Auswahl ihrer Werke: Zu ihnen gehören Hinemoana Baker, Arapera Blank (1932-2002), Rangi Faith, Keri Hulme, Hone Tuwhare (1922-2008) und die 2009 verstorbene J.C. Sturm (Jacqueline Celila Sturm). Auch die Herausgeberin Reina Whaitiri (Partnerin des aus Samoa stammenden, mehrfach prämierten Literaten und Wissenschaftlers Albert Wendt), ihr Kollege Robert Sullivan („Star Waka“), Witi Ihimaera („The Whale Rider“), Ngahua Te Awekotuku („Mana wahine Māori“) und Paula Morris („Rangatira“) sind **„Big Names“** der neuseeländischen Litera-

tur. Ihimaera, Te Awekotuku und Morris stehen eher für Prosa als für Poesie. Auch nur regional bekannte Māori-Autoren kommen in „Puna Wai Kōrero“ zu



Wort. Und solche, die in Australien und sonst wo in Übersee leben. Kurze Biografien aller Autoren sowie ein kleines Māori-Wörterverzeichnis komplettieren den Band, für den die Publishers Association of New Zealand auf der Frankfurter Buchmesse 2014 geworben hat.

„Puna Wai Kōrero“? Eine von 1971 bis 1996 ausgestrahlte wöchentliche Māori-Kultur-Sendung des Moderators Selwyn Murupaenga in Radio New Zealand hieß „Te Puna Wai Kōrero“. Puna bedeutet so viel wie Quelle oder Ursprung. Wai steht für Wasser und Erinnerung – und Kōrero für Sprechen, Sprache und Geschichten, wie die Herausgeber erklären. Übrigens: Murupaenga, einer der ersten professionellen Māori-Macher im Radio und TV sowie Filmproduzent, gab Reina Whaitiri und Robert Sullivan sein Okay, den Titel für diese außergewöhnliche Anthologie nehmen zu dürfen.

Zum Autor: **Martin Feldmann**, Pazifik-Netzwerkmitglied, freier Autor in Frankfurt am Main. Seit den frühen 1990er Jahren schrieb er immer wieder Reportagen über seine Reisen durch Polynesien, Melanesien und Mikronesien, die er als Backpacker und „independent“ Reisender durchführte.

Nick Schwarz (ed.): The Politics of Give and Take. The 2012 Papua New Guinea National Election.

Point Series No. 37. Goroka: Melanesian Institute, 2013. 221 Seiten.

Der vorliegende Sammelband des ökumenischen Melanesian Institute in Goroka, Papua-Neuguinea (PNG), thematisiert die Mitte des Jahres 2012 abgehaltenen achten nationalen Parlamentswahlen des Landes seit der Unabhängigkeit 1975. Er basiert auf der Wahlbeobachtung von fünf der insgesamt 111 Wahlkreise (89 Distrikt- und 22 Provinzwahlkreise) in den Provinzen West Sepik, Enga, Eastern Highlands, Morobe und Bougainville. Die Autoren sind Franco Zocca, Stanley Mark, Jack Urame, Nick Schwarz und Seta Menu. Neben dem Institut waren an weiteren nationalen und internationalen Wahlbeobachtergruppen Transparency International PNG, die University of PNG, die Commonwealth Observer Group, die University of Hawai'i, die australische Botschaft und das National Research Institute aktiv, das mit der Australian National University in Canberra kooperiert.

Die Einführung zu Beginn des Bandes gibt einen umfassenden Überblick der Ausgangsbedingungen, des Ablaufs der Wahlen und der Ergebnisse, die Anfang August in der Wiederwahl von Premierminister Peter O'Neill in einer von ihm geführten Parteienkoalition mündeten. Der Verfassungskonflikt um die beanspruchte Suprematie des Parlaments gegenüber dem Supreme Court von August 2011 bis zur Wahl konnte damit beigelegt werden. In diesem Machtkampf standen sich zwei Regierungen parallel gegenüber, die beide Anspruch auf Legitimität erhoben. Eine Konsequenz war die Diskreditierung der staatlichen Gewaltenteilung (Judikative) zu Gunsten der Legislative. Im Unterschied zu vergangenen Legislaturperioden wurden drei Frauen ins Parlament gewählt. Dies

kann als Ergebnis der jahrelangen, letztlich gescheiterten Bemühungen angesehen werden, für die in der Politik benachteiligten Frauen Parlamentssitze ohne Wahl zu reservieren. Auch wurde in der Autonomen Region Bougainville erstmals wieder in Gebieten gewählt, die noch immer von Rebellen Gruppen aus dem früheren Bürgerkrieg kontrolliert werden.

Die Wahlen verliefen weit schlechter als die vorangegangenen des Jahres 2007, auch wenn weniger Tote als damals zu verzeichnen waren. Im Zentrum der Kritik steht das durch „ghost names“ künstlich aufgeblähte Wahlregister. Obwohl der nationale Zensus von 2011 nur 3,7 Millionen Wahlberechtigte aufwies, waren in dem Verzeichnis 4,8 Millionen Wähler aufgeführt, ein Unterschied von 27,6% (oder über einer Million). Die Diskrepanz ist aber noch größer, da einem beträchtlichen Teil der Abstimmungsberechtigten die Wahlteilnahme verweigert wurde, weil sie nicht im Register verzeichnet waren. Verliefen die Stimmabgaben in Küsten- und Inselprovinzen trotz Unregelmäßigkeiten noch einigermaßen korrekt, kann dies für das bevölkerungsreiche Hochland kaum behauptet werden. Statt einer regelkonformen Wahl waren systematische Fälschungen vorherrschend. Zu nennen sind Einschüchterungen, Drohungen, die Mehrfachwahl, die Stimmabgabe Minderjähriger, die oktroyierte Hilfe bei Analphabeten, die Blockwahl ganzer Clans und „line-up“-Praktiken. Bei letzteren beiden werden entweder alle Wahlzettel von Vertretern ethnischer Gruppen ausgefüllt oder alle stellen sich in eine Reihe. Gewählt wird dann ohne Rücksicht auf das Wahlregister, bis alle vorhandenen Stimmzet-

tel ausgeschöpft sind. Eine Korrektur bzw. Sanktionierung dieser Praktiken durch anwesende Sicherheitskräfte fand selten statt.

Wichtigste Charakteristika des Urnengangs waren allerdings die Kommerzialisierung und klientele Korruption des Wahlprozesses. Nach Caritas PNG waren es die teuersten Wahlen in der Geschichte des Landes. Viele Millionen Kina wurden von den Kandidaten in den Kauf von Stimmen investiert. Allein der damalige Vize-Premierminister und heutige Oppositionsführer Belden Namah, der aus einer vernachlässigten Region des Landes stammt, gab an, 30 Millionen Kina (11,4 Mio. Euro) für Kampagnen seiner PNG Party aufzuwenden. Wähler, so ein Pastor, „see campaigns as *taim bilong kaikai* („Essenszeit“ in melanesischem Pidgin), a time of receiving money, food, drink and entertainment from candidates and their supporters“ (S. 60). Da zu meist nur Geschäftsleute und (ehemalige) Parlamentarier neben Macht und Einfluss in ihren Gemeinschaften über ausreichende finanzielle Mittel verfügen, die kriminelle Bereicherung der Abgeordneten ist gerade das treibende Motiv vieler Bewerber, wird klar, dass Kandidaten ohne Vermögen kaum Hoffnung haben, eine Wahl jemals zu gewinnen. Der vielfach rechtswidrige Verlauf der Wahlen spiegelt sich in einem Rekord an Wahlklagen wider. Gegen 83 der 111 gewählten Parlamentarier wurde gerichtlich wegen Betrugs oder Bestechung vorgegangen. Gerade einmal 28 Abgeordnete blieben davon verschont, darunter der Premierminister, der mit der seltenen absoluten Mehrheit wiedergewählt wurde. Die skizzierten Vorgänge stellen die Legitimität des gesamten Wahlprozesses massiv in Zweifel, was auch der verantwortlichen unabhängigen Wahlkommission anzulasten ist. Generell kann von konsolidierten demokratischen Strukturen und Prozeduren kaum die Rede sein. Die Gewählten repräsentieren nur eine Minorität der

Wählerbasis. Zudem bleibt festzuhalten, dass „[t]ribalism still remains a substantial obstacle to regional and national unity“ (S. 99).

Im letzten Teil des Buches skizziert Philip Gibbs die Ergebnisse einer Evaluierung der Wahl im Hochland durch die Katholische Kirche PNGs. Diese gelangt zu dem wenig überraschenden Ergebnis, dass „the 2012 National Election in the Highlands was generally not free or fair“ (S. 206). Der Audit sieht eine weitverbreitete Unzufriedenheit mit dem gesamten Wahlprozess, die keineswegs der Durchsetzung demokratischer Prinzipien dienlich ist. Mehr noch kollidieren die auf Stammesstrukturen und Persönlichkeiten („big-men“) basierenden gesellschaftlichen Prämissen mit westlichen kulturellen Werten wie der geheimen Wahl, was vor allem Frauen als große Verlierer ausweist. Angesichts der Wahlversprechen zahlreicher Kandidaten, den Kirchen künftig finanziell mit einem Zehntel ihrer staatlichen Zuwendungen unter die Arme zu greifen, wird die notwendige Beibehaltung der Trennung von Kirche und Staat betont. Generell erforderlich sind viel mehr Kampagnen der Wahlkommission zur Aufklärung und Bewusstseinsbildung, die die ländliche Bevölkerung ermächtigen, eine selbstständige Entscheidung zu treffen und damit auch Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen.

Diese Rezension soll auch Anlass sein, P. Franco Zocca, SVD zu würdigen, der als Mitarbeiter des Instituts absehbar in den Ruhestand gehen wird. In dem vorliegenden Band hat er nicht nur einen eigenen Beitrag, sondern auch die Einführung verfasst. Der 1943 im italienischen Verona geborene Priester und promovierte Soziologe hat die Forschungen und Publikationen des Melanesian Institute im Zeitraum 1994 bis heute wesentlich geprägt; dies nicht nur in theologischer, sondern gerade auch in sozialwissenschaftlicher

Perspektive. Er steht damit in einer Reihe mit P. Hermann Janssen, MSC und später P. Ennio Mantovani, SVD unter anderen, die das Institut seit seiner Gründung im Jahr 1970 über

viele Jahre gestaltet haben. (Erstveröffentlicht in der Zeitschrift *Anthropos* 109.2014)

Zum Autor: **Roland Seib**, Darmstadt.

Inseln und Archipele.

Anna E. Wilkens, Patrick Ramponi, Helge Wendt (Hg.): *Inseln und Archipele. Kulturelle Figuren des Insularen zwischen Isolation und Entgrenzung.* transcript Verlag, Bielefeld 2011. 319 Seiten, 31,80 Euro.

Eine beeindruckende Vielfalt und Unterschiedlichkeit begegnet uns in diesem Sammelband unter einem Thema, das man auch mit dem kindlichen Ausruf: „Eine Insel!“ oder: „Viele Inseln!“ beschreiben könnte. Oder man erinnert sich gleich – allerdings nicht ohne eine gewisse Mulmigkeit - an den Kinderbuchsatz von Michael Ende über „sein“ Lummerland: „Wichtig ist vielleicht noch, dass man sich sehr vorsehen musste, die Landesgrenzen nicht zu überschreiten, weil man dann sofort nasse Füße bekam. **Das Land war nämlich eine Insel.**“ In der Sprache eines literaturwissenschaftlich dominierten Blickwinkels sind Inseln hier nicht mehr nur „Sehnsuchtsorte“, sondern sie erscheinen nun als „form- und ordnungsstiftende Denkfiguren“ und „epistemologische Analyseinstrumente“.

Im Vorwort fassen die Herausgeber jeweils subjektive Beobachtungen und Analysen mit dem Fazit zusammen: „Inseln sind auch schon als ‘Laboratorien’ für biogeographische, anthropologische und soziale Theorien und Phänomene angesehen worden.“ (S. 8) Diese abstrakte Sprache ist uns persönlich fremd, denn Inseln sind doch konkrete Orte, Räume von Wasser umgeben, wo Menschen leben und zu Hause sind. Inseln sind eben keine (bloßen) Laboratorien oder Versuchsanordnungen, sondern Inseln sind im Zusammenspiel mit dem Meer ein Lebensraum und Teil der bewohnten Erde. Die einseitige Fokussierung auf das

Stück Land inmitten des riesigen Meeres entspricht einer kontinentalen Sicht; meist aus einer eurozentristischen Perspektive.

Der Blick auf Literatur, bildende Kunst und Musik verhilft dem Sammelband als Ganzes und seinen Einzelbeiträgen schließlich doch zu einer Entgrenzung einer bisweilen eingeschränkten und einseitigen Betrachtung von physisch realen und (auch) imaginären Inseln. In Nacharbeitung einer Doktorandentagung der Philosophischen Fakultät der Universität Mannheim ist das vorliegende Buch entstanden. Der Sammelband enthält insgesamt vierzehn Beiträge, die hier aus Platzgründen nicht alle besprochen oder aufgezählt werden können. So müssen wir uns auf eine exemplarische Auswahl beschränken.

Katrin Schneider betitelt ihren Beitrag über Arthur Schnitzlers Novelle „Die Frau des Weisen“ von 1897 mit: „Die Insel als Proberaum“ (S. 115-133). Bei einer Reise nach Dänemark wird eine als Ausflugsziel gewählte Insel zum „Proberaum“ der von Arthur Schnitzler geschilderten Liebesbeziehung.

Der Romanist Ottmar Ette (*Insulare ZwischenWelten der Literatur. Inseln, Archipele und Atolle aus transarealer Perspektive.* S. 13-56) spannt einen weiten Bogen der Betrachtung auf „Insulare ZwischenWelten“ von der Perspektive Lateinamerikanischer Litera-

tur ausgehend über die Philippinen, über Beispiele der Kolonialgeschichte und Phänomene von Globalisierung bis hin zu Alexander von Humboldt und die Berliner Museumsinsel.

Regine Zeller („Das Land war nämlich eine Insel.“ Die Insel als Begegnungsraum in ausgewählten Kinderbüchern. S. 153-168) lenkt das Interesse an Hand von drei Beispielen auf die Kinder und Jugendliteratur.

Von besonderem Interesse für uns ist der Beitrag von: Anne D. Peiter: Inseln auf den Inseln. Grenzziehungen in Georg Forsters Reise um die Welt. (ebenda S. 169–185).

Die Autorin versucht eine Analyse der Begegnung von Europäern und Bewohnern pazifischer Inseln aus einer postkolonialen Sicht und bedient sich dabei der Reiseerinnerungen Georg Forsters. Dass Anne D. Peiter in der Aufzählung von Reisezielen während der **zweiten Reise Cooks** (1772 – 1775), an welcher der junge Georg Forster teilnehmen konnte, bei der Aufzählung von Gesellschaftsinseln, Freundschaftsinseln und den Marquesas, die Osterinsel im Plural nennt, ist ein typischer Fehler respektive eine „Ungenauigkeit“, die leider in der Sekundärliteratur immer wieder vorkommt. Die Osterinsel (Rapa Nui) sollte aber immer in der Einzahl genannt werden. Dadurch wird einerseits der Einzigartigkeit Rapa Nuis entsprochen und zum anderen handelt es sich ja nicht um eine Inselgruppe. Die drei Rapa Nui (Orongo gegenüber gelegen) südwestlich begleitenden (unbewohnten) Felsformationen Motu Nui, Motu Iti und Motu Kao Kao sind als Teil der „Großen Schaufel“ zu verstehen. Obgleich diese nur über das Wasser zu erreichen sind, gehören sie unmittelbar zum Territorium dazu, was sich auch in ihrer großen kulturellen Bedeutung manifestiert, welche weit über

den Vogelmannkult hinausgeht. Der von Anne D. Peiter aufgeworfene Begriff der Grenzziehung könnte auch diesbezüglich diskutiert werden, obwohl sie andere Beispiele wählt in Rückgriff auf einzelne Passagen aus Georg Forsters Reisebericht.

Im letzten Beitrag (Michel Del Prete: Hierarchie der Insel. Über das Schreiben Luigi Nonos und Massimo Cacciari. S. 303-315) wird einer der wichtigsten Komponisten des 20. Jahrhunderts und der Neuen Musik gewürdigt: Luigi Nono (1924 - 1990). Luigi Nonos 1984 uraufgeführtes Werk Prometeo. Tragedia dell'ascolto wird in der Musikwissenschaft als sein letzter direkter Beitrag zum Musiktheater aufgefasst. Teile in dem in mehreren Fassungen vorliegenden und aufgeführten Werk werden als Inseln (Isola I – IV) bezeichnet. Nonos „Prometeo“ ist nicht nur für die aktuelle Musik, sondern auch kulturanthropologisch von großer Bedeutung. „Und bist. In der Wüste des Meers. Unbesiegbar.“

Es ist erfreulich, dass dieser Sammelband erscheinen konnte. So ist jedem die Möglichkeit zur eigenen Lektüre und Auseinandersetzung gegeben. Auch die Beiträge, die sich auf nicht im Pazifik beheimatete Inseln und Themen beziehen, sind trotz der von uns kritisierten Abstraktionen interessant und regen zu eigenen Gedanken und Fragestellungen an: Über Inseln und deren Einwohner, die im Meer zu Hause sind.

Zu den Autoren: **Andreas G. Kaehler** ist Mitglied im Pazifik-Netzwerk und im neuen Vorstand.

Kabukii Kaa ist Bildender Künstler und Schriftsteller. Er setzt sich in seinen Arbeiten immer wieder mit Themen und Formsprachen der pazifischen Inselwelt (insbesondere Polynesien und Mikronesien) auseinander.



Being „Mande“

Meinerzag, Angella: Being „Mande“: Person, Land and Names: Among the Hinihon in the Adelbert Range, Papua New Guinea. Heidelberg Studies in Pacific Anthropology, Band 3, Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2015, 206 S., Preis: 32,00 Euro.

Das in englischer Sprache verfasste Buch ist die Publikation der 2006 erfolgreich verteidigten Dissertation von Angella Meinerzag, welche wiederum das Ergebnis ausgedehnter vierzehntonatiger Feldforschung der Autorin in den Jahren 2000 und 2004 bei der Gruppe der Hinihon in der Adelbert Range von Papua New Guinea ist. Die genaue Lokalisation des Feldes, in dem sich die Autorin vergleichsweise lange aufhielt, ist gleich zu Beginn des Buches sehr gut nachvollziehbar angeführt: Drei aufeinanderfolgende Karten ermöglichen, von einer Übersichtskarte zu Papua-Neuguinea ausgehend, die regionale Verortung und schließlich die genaue geographische und topographische **Detaillokalisierung** der einzelnen Dörfer in den Tal- und Berglandschaften des Forschungsgebietes.

Solcherart bestens eingeführt, erläutert Meinerzag die **Rahmenbedingungen** ihrer Forschung, ihre Wohnsituation während des ersten Aufenthaltes im Dorf Aton (Hinihon) bei einer Familie, deren Gastfreundschaft sie erleben und an deren Alltagsleben sie unmittelbar Anteil nehmen durfte, und beim zweiten Aufenthalt im Dorf Abete (Aid Post) im Haus von Sprachwissenschaftlern des Summer Institute of Linguistics (SIL), die gerade abwesend waren. Die Hinihon sind eine semi-nomadische Gruppe, die im gebirgigen Hinterland der Nordküste Neuguineas rund 80 km von Madang entfernt isoliert leben. Es gibt keine Straße zu den einzelnen Ansiedlungen, sondern nur Fußpfade. Nahrungsmittel und Essgewohnheiten sowie die Bedeutung des Wanderns („walking“) und die Bewertung guter Wanderer (als Indiz für die Bedeutung der Mobilität in der Gruppe) sind nur einige As-

pekte, die einleitend dem Leser und der Leserin erlauben, das „Setting“ der eigentlichen Forschung nachzuvollziehen. Dabei kommen auch atmosphärische Aspekte nicht zu kurz. So beschreibt Angella Meinerzag die Tatsache, wie geräuschlos und geschickt sich die Einheimischen im Dickicht des Bergdschungels fortbewegen.

„Without shoes which could make noise, with a light tread and scurrying down the mountains, they are almost invisible. Their movements are fluid and not abrupt. I noticed that someone was close to me only when they talked. Visually and auditorily I was not aware of them“ (S. 7). Bereits hier wird deutlich, was sich auch im restlichen Buch findet: Die Autorin teilt auch ihre eigenen unmittelbaren Empfindungen mit und enthält sich nicht subjektiver Feststellungen, die sie aber behutsam reflektiert und kontextualisiert. Der leicht lesbare und differenzierte anschauliche Stil machen das Lesen dieses Bandes zum Vergnügen. In den theoretischen und methodischen Erläuterungen zum Buch werden die Zugänge deutlich, welche die Autorin wählte, um sich der Gruppe der Hinihon zu nähern. Sowohl aus der „Anthropology of Landscape“ als auch einer „Anthropology of Person“ bedient sie sich, um zu einer breitangelegten Darstellung der Kultur der Hinihon zu gelangen. Dabei spielte auch die Beschäftigung mit historischem Material – insbesondere Berichte der australischen Patrols zur Erkundung der Region, Aufzeichnungen deutscher lutheranischer Missionare sowie linguistische Erhebungen – eine Rolle.

Bereits im Titel wird das Dreieck der Kernaspekte Person bzw. Persönlich-

keit, Land und Namen deutlich, welches Ausgangspunkt für Beschreibungen und Schlussfolgerungen zu den Modi der Orientierung im Raum, dem Verhältnis der Menschen zueinander sowie dem Verhältnis zum Land bei jedem Einzelnen in der Gruppe der Hinihon ist. Folgerichtig ist das Buch nach einem Einleitungskapitel sowie einer Darlegung des ethnographischen Kontexts in drei weitere Kapitel gegliedert, die sich der Person, dem Land und den Namen widmen. Die Kernfrage ist, wie und aus welchen Elementen sich die persönliche Identität des Einzelnen bei den Hinihon konstruiert.

„What does it mean to be a Hinihon person?“ (S. 177). Im Mittelpunkt stehen dabei u.a. Namen, welche die (Geburts-)Stellung des Einzelnen in der Familie definieren, und weitgehend persönliche Namen ersetzen. „First-born woman“ und „second-born man“ sind bei den Hinihon Marker, die Orientierung geben. Darüber hinaus ist das soziale System von Kinship-Regeln bestimmt, zu deren Besonderheit u.a. die herausragende Stellung der „melek“ genannten Kinder der Schwester gehört. Die Methode der Hinihon, persönliche Namen zu vermeiden, hat Gründe, die von der Autorin in vier Punkten zusammengefasst wurden: erstens eine Einzelperson wird weniger als selbstständige autarke Einheit, sondern eher als mit Geschwistern und Verwandten verknüpftes Wesen gesehen; dabei kommt dem Verhältnis von Namensgeber und -nehmer eine besondere Bedeutung zu; zweitens existiert ein dyadisches Verhältnis zum Namensvetter; drittens hat der Namenshalter gestalterische Freiheiten, dem Namen Inhalte zu geben und viertens haben entpersonalisierte Namen eine schützende und konfliktreduzierende Distanz-generierende Funktion in der Gemeinschaft (S. 172).

Die bereits zu Beginn der Feldforschung der Autorin aufgefallene **relative Leere der Dörfer bewegte** sie dazu, diesem Aspekt nachzugehen und zu dem Schluss zu gelangen, dass sich die Bewohner mehrheitlich und überwiegend in deren zum Teil mehrere Gehstunden entfernten Gärten bzw. Weilern aufhalten. Die Mobilität der Bewohner zwischen dem Dorf und den weit verstreut liegenden Anbauflächen zeigt die Bedeutung der räumlichen Dimension, die sowohl in ihrer mobilitätsgenerierenden Dynamik als auch in ihren identitätsstiftenden orientierungsgebenden Aspekten beleuchtet wird. Die Persönlichkeit der Hinihon generiert sich durch die natürliche Umwelt, die durch ein komplexes System von Bezeichnungen, die auch mehrere Bedeutungen haben können, strukturiert ist. So kann – um ein Beispiel herauszugreifen – der Begriff „kokom“ in Pamosu, der lokalen Sprache, sowohl Mediator, Grenze, als auch Abgrenzung heißen und damit jeweils ein unterschiedlich kontextualisiertes Definitions- und Orientierungspotential für jeweils die Person selbst und andere in der Gruppe entwickeln. Die Sachlage ist im Einzelnen sogar noch deutlich komplexer: „kokom“ steht für einen „in between“-Status, der einerseits auf innere persönlichkeitsbezogene Eigenschaften abstellt, die mit Ausgeglichenheit, Ausbalanciertheit und darauf basierenden Vermittlungskapazitäten Bezug nehmen, andererseits aber auch auf Land seine Anwendung finden kann, um z.B. zwei voneinander abgegrenzte Grundstücke zu definieren; eine „zwischen-existentielle“ Bedeutung auf mehreren Ebenen, sozusagen. So komplex diese Dinge sind und so ungenau sie hier vom Rezensenten angerissen werden, so detailliert und gut nachvollziehbar sind die Ausführungen der Autorin. Raum-, Person- und teilweise auch Zeitkonzepte werden geschickt miteinander verknüpft und dabei eine übersichtliche Struktur der Annäherung nicht vernachlässigt.

In allen drei Kernkapiteln folgt den eingangs gemachten theoretischen Ausführungen eine Darstellung der erhobenen Daten sowie die Darlegung der lokalen Umstände, die dann in einem weiteren Schritt einer Interpretation gemäß den theoretischen Vorgaben zugeführt werden. Letztlich bleibt als Kernaussage, dass bei den Hinihon Land für die Orientierung und Identität des einzelnen in der Gruppe von herausragender Bedeutung ist und dem kinship-Verständnis gleichrangig beige stellt ist. „Talking about land always involves talking about the people who live on it, and a garden can be regarded as a concentrated form of a people's network“ (S. 179). Der im Buchtitel angeführte Begriff „**mande**“ bezeichnet, ebenfalls vielschichtig und multiperspektivisch, sowohl die Person selbst, als auch die Gruppe sowie die Beziehungen der einzelnen Akteure zueinander, zum Land und zur Vergangenheit als auch Zukunft. Der Autorin gelingt es, komplexe indigene Verständnisse für einen Außenstehenden verständlich zu machen; dabei spielen kosmologische Aspekte der traditionellen Verstehenskategorien eine entscheidende Rolle.

Angella Meinerzag steht in der Tradition der Feldforschung, wie sie von Jürg Wassmann, dem Doktorvater der Autorin am Institut für Ethnologie der Universität Heidelberg, und Verena Keck bereits seit Jahrzehnten erfolgreich propagiert und mit Studierenden in Neuguinea und Mikronesien durchgeführt wurde und wird. Die Schwerpunktsetzung liegt auf der **klassischen ethnologischen Erhebungsmethode** der längerfristigen stationären Feldforschung im Untersuchungsgebiet. Darüber hinaus sind es vor allem Bereiche aus der Kognitionsforschung sowie die Beschäftigung mit „Space and Place“-Thematiken, die von den beiden Wissenschaftlern an

ihre Schülerinnen und Schüler weitergegeben und – wie in diesem Fall – in ausgezeichneter Weise umgesetzt wurden. Angella Meinerzag ist ein gutes Beispiel für die Ergebnisse, die sich aus einer solch konsequenten Strategie ergeben können. Das Buch ist daher auch nicht zufälligerweise in der von Wassmann herausgegebenen Reihe des Heidelberger Universitätsverlags Winter erschienen. Vielmehr reiht sich dieses Buch als dritter Band einer fortlaufenden Serie von ähnlich strukturierten Büchern ein. Das Buch enthält sieben Abbildungen, vier Karten, zwei Skizzen und fünf Tabellen. Leider sind die Fotos von der Auflösung her teilweise ungeeignet und daher Gesichter und Details darauf manchmal schwer erkennbar – ein vermeidbarer Fehler.

Am Ende des Werkes findet sich ein **Glossar** Pamosu-Englisch und Tok Pisin-Englisch, eine zehnteilige Bibliographie sowie ein sechseiteiger Index. Das vom Verlag umsichtig betreute Buch weist eine dezente bildlose, aber dafür textbasierte Aufmachung im Reihendesign aus. Der gut strukturierte Aufbau und die bereits erwähnte anschauliche Lesbarkeit des Bandes sind ein Mehrwert, der neben den rein inhaltlichen Ergebnissen und Interpretationen erwähnenswert ist. Wären nur alle ethnologischen Bücher so informativ, kompetent und gut lesbar geschrieben wie das vorliegende Buch von Angella Meinerzag!

Zum Autor: **Hermann Mückler** ist Professor für Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien mit dem Regionalschwerpunkt Ozeanien und Australien. Jüngst erschienen: Eine vierbändige einführende Reihe zur Kulturgeschichte Ozeaniens sowie das Buch: „Missionare in der Südsee. Pioniere, Forscher Märtyrer; ein biographisches Nachschlagewerk“ (Wiesbaden 2014).

Deutsche Kolonien in der Südsee

Kurt Hassert: Die deutschen Kolonien in der Südsee: Karolinen, Marianen und Samoa, Auxo Verlag 2014, 111 Seiten. Faksimile der Ausgabe des „Verlag von Dr. Seele & Co.“, Leipzig 1903.

Das kleine Buch gibt eine sehr gute kurze **Zusammenfassung der deutschen Kolonial-Geschichte** (bis ca. 1900). Der Autor ist sehr gut unterrichtet und (für die Zeit) recht offen, um eine gerechte Einschätzung der örtlichen Lebensbedingungen und Kulturen und um die Vermeidung von Dünkel bemüht. Er hat oft eine angenehm kritische Sicht, wirkt gelegentlich aber doch etwas überheblich und rassistisch, wenn er z.B. ganz selbstverständlich von den „trägen, feigen Insulaner“ oder der „feigen melanesischen Art“ schreibt. Dabei zeigt er aber doch ein gewisses Verständnis für die grundsätzlich von der deutschen verschiedene Lebenseinstellung der Insulaner: „Weil Meer und Boden den Eingeborenen alles das, was sie zu ihrem bescheidenen Lebensunterhalt brauchen, freiwillig und ohne sonderlichen Gegendienst in den Schoß werfen, so sind sie zu anhaltender, anstrengender Tätigkeit zu faul geworden und haben die segensvolle Notwendigkeit des Arbeitmüssens niemals kennen gelernt.“

Um die sich daraus besonders in Samoa ergebende „Arbeiter-Frage“ zu lösen, meint er „bleibt nichts übrig, als die viel angefeindeten Chinesen nach Samoa zu bringen, die leicht und in Menge zu haben sind.“

Die Eingeborenen beschreibt er oft insgeheim anerkennend, aber auch recht herablassend, z.B. als die „leichtlebigen, vergnügungssüchtigen Insulaner“ oder das „sympathische, bildungsfähige Völkchen der Yaper“. Dann erkennt und benennt er auch sehr klar die unglückliche, allgemeine Entwicklung in den pazifischen Kolonien: „So schreitet rascher noch als der Rasantod das Absterben der ur-

sprünglichen Eigenart und alten Kultur über die Inseln als eine Wirkung der europäischen Zivilisation, die oft mit dünkelfhafter Überlegenheit und in völliger Unkenntnis der bestehenden Verhältnisse die vielfach recht praktischen, als gut erprobten und einen keineswegs niedrigen Bildungsgrad verratenden Einrichtungen der sogenannten Wilden zerstörte, ohne Besseres an ihre Stelle zu setzen.“

Das Buch gibt weiterhin interessante Informationen zur Geschichte der **Geologie** (bevor die Theorie der Plattentektonik formuliert und anerkannt war!) oder eine gute Beschreibung des Klimas z.B. der Karolinen. Auch die Botanik der Inseln wird sehr detailliert und gut dargestellt, aber der Autor strebt z.B. für Samoa eine „gewinnbringende Ausbeutung der Waldschätze“ an. Zeugen vor-kolonialer Kultur wie Nan Madol auf Pohnpei/ Ponape werden nur kurz am Rande erwähnt. Statt dessen werden die Inseln länderkundlich beschrieben nach der Checkliste: Vulkane? tätig? Korallen? Größe der Inseln, deren Höhe, Wasservorkommen, Anzahl Kokos-Plantagen, Kopra-Produktion/ Jahr, Anzahl Arbeiter, Anzahl Bewohner, Pacht-Einnahmen/Jahr. Karten und Fotos, die die anschaulichen Beschreibungen illustrieren würden, fehlen leider völlig. Entsprechendes Material aus der Kolonialzeit ist jedoch im Internet gut zu finden (z.B. www.bild.bundesarchiv.de).

Leider ist das Buch lediglich in **5 Kapiteln gegliedert**: 1. Die neuen deutschen Erwerbungen in der Südsee (mit gesch. Abriss der außenpolitischen Entwicklungen), 2. Die Marianen, 3. Die Karolinen, 4. Die Samoa-Inseln (3x Länderkunde), 5. Kolonialer Nutz-

wert der neuen deutschen Erwerbungen in der Südsee (gibt einen guten Einblick in die Kolonialpolitik). Es gibt zwar ein gutes Literatur-Verzeichnis, aber leider kein Register, deshalb ist es kein Buch zum Nachschlagen.

Mein **Fazit**: Ein sehr interessanter Überblick über die deutsche Kolonialgeschichte in der Südsee; sprachlich gut, angenehm zu lesen, guter Einblick in die Denkweise der Europäer und Deutschen um die Wende des 19. ins 20. Jahrhundert, gute Einschätzung und Darstellung der weltpolitischen Zusammenhänge. Der Autor ist ein recht kritisches Kind seiner Zeit, als solches aber auch nicht frei von einigen damals (und z.T. heute immer noch) sehr verbreiteten Vorurteilen.

Ein sehr empfehlenswertes Büchlein auch für Leser, die (wie ich selbst) sich für die Inseln im Pazifik, aber nicht in erster Linie für deren Kolonial-Vergangenheit interessieren, sondern diese Phase lediglich als wichtigen Bestandteil ihrer jüngeren Geschichte ansehen!

Zum Autor: **Ludwig Wälder** aus Freiburg ist Biologe und hat in unterschiedlichen Gebieten in der biologischen Forschung gearbeitet, zuletzt in der Schweizer Agrochemischen Industrie. Er kam 1999 zum ersten Mal in den Pazifik (Fidschi und Samoa) und hat seitdem auf mehreren Reisen, vor allem in Polynesien, viele Inselstaaten besucht, dabei immer auch Samoa. Seit 2010 ist er Mitglied im Pazifik-Netzwerk e.V.

Foodmonopoly - Das riskante Spiel mit billigem Essen

Ann-Helen Meyer von Bremen & Gunnar Rundgren, dt. Ausgabe 2014, oekom-Verlag München, 237 S., 19,95 Euro.

Zu den Autoren: Die Journalistin Ann-Helen Meyer von Bremen arbeitet vor allem zu den Themen Landwirtschaft, Ernährung und Umwelt. Ihr besonderes Interesse gilt dem Weg unserer Nahrung vom Acker auf den Teller. Gunnar Rundgren war Präsident der internationalen Vereinigung der ökologischen Landbaubewegungen IFOAM. Der ehemalige Landwirt gilt weltweit als einer der renommiertesten Befürworter einer ökologisch orientierten Landwirtschaft.

Das Anliegen des Buches ist es zu veranschaulichen, wie die **globale Versorgung** mit Nahrungsmitteln in der Regel gehandhabt wird, welche Alternativen dazu bereits „in der Erprobung“ sind und wie die Zukunft aussehen wird.

Anhand von Beispielen entsteht ein facettenreiches Bild über Landwirtschaft an vielen Orten der Welt. Einführend wird der Leser darauf eingestimmt, dass die Nahrungsmittelversorgung

Teil eines weltumspannenden Netzes ist, in dem alles mit allem zusammenhängt. Eine wirkliche Veränderung bedarf einer grundsätzlich anderen wirtschaftlichen Sichtweise. „Die Landwirtschaft ist der größte Eingriff des Menschen in die Natur, aber zugleich auch unser wichtigstes Mittel, um sie zu gestalten.“

Unter dem Titel „**Eine Reise durch Roundup-Ready-Land**“ wird nach einem kurzen Besuch an der Börse in Chicago ein durchschnittlicher landwirtschaftlicher Großbetrieb in Illinois mit den Folgen von Monokultur, Pestizid- und Kunstdünger-Einsatz dargestellt. Dem gegenübergestellt werden eine erfolgreiche Bio-Farm, die sich nicht spezialisiert hat, und der Versuch, Bisons als Landschaftsgestalter zurückzugewinnen. Das zweite besuchte Land ist Brasilien, wo in den letzten 20 Jahren mit Unterstützung des Staates 40% des Waldes in Ackerland umgewandelt wurde, unter ande-

rem, um ohne großen Aufwand der wachsenden Bevölkerungsanzahl eine Möglichkeit zu bieten, der schlimmsten Armut zu entkommen. Es werden hier Möglichkeiten und Grenzen von Bewirtschaftung angedeutet und gezeigt, dass das Kosten-Nutzen-Verhältnis von chemischen Erzeugnissen für Kleinbauern an der Existenzgrenze dem von Großbetrieben eher entgegengesetzt ist. Für sie ist eine effiziente Nutzung natürlicher Ressourcen unumgänglich. Eine Kombination von Tierhaltung mit Pflanzenbau in Fruchtfolge wird als eine entscheidende Grundform dargestellt.

In der Folge werden Betriebe oder Institutionen von vier afrikanischen Ländern vorgestellt. Hier wird besonders verdeutlicht, **dass es keine global gültige sinnvolle Art der Bodennutzung geben kann.** Die Art der Bewirtschaftung muss von den gegebenen Ressourcen abhängen, in Afrika häufig die Wassermenge. Hier ist ein höherer Anteil von Tierhaltung angesagt, da Tiere weniger Wasser benötigen als Pflanzen, um dieselbe Menge an Nahrung zu erzeugen. Und durch die Wasserknappheit reagiert das vorhandene Grundwasser empfindlicher auf den Einsatz von Chemie.

In Indien wird die steigende Milchwirtschaft kritisch unter die Lupe genommen. Hier gibt es eine große **Knappheit an landwirtschaftlicher Nutzfläche**, aber der steigende Wohlstand führt zu mehr Fleisch- und Milchkonsum.

Als letztes Land wird Schweden, das Heimatland der Autoren, angerissen. Hier wächst die Größe und Spezialisierung der Betriebe, aber es wird insgesamt weniger Fläche bewirtschaftet. Auch hier würde eine Kombination von Tierhaltung und Pflanzenbau zur Erhaltung von biologischer Vielfalt beitragen.

Die letzten Kapitel des Buches ziehen ein Fazit aus den Beispielen und dem

Wissen der Autoren. Die Erkenntnisse sind nicht neu: Kleinbauern können kaum am Marktgeschehen partizipieren, Konzerne und Saatgutunternehmen beherrschen den Markt. Nahrung ist zu billig, die gestiegenen Produktionskosten schlagen sich nicht in den Preisen nieder.

Sehr deutlich gemacht wird, **dass die Idee der regionalen Selbstversorgung scheitern muss.** Handel hat den Vorteil, dass die Produktion an den lokalen Lebensraum angepasst werden kann.

Gemeinsamer Landbesitz, sinnvolle zielgerichtete staatliche Subventionen, soziale Sicherungssysteme und Ökolandbau können Instrumente von Verbesserung sein. Die Autoren plädieren für eine marktgesteuerte, wettbewerbsoffene Landwirtschaft, die allerdings in bestimmten Bereichen reglementiert wird, zum Beispiel durch Verbote im Pestizidbereich, durch Abgaben für unökologische Landwirtschaft und Entschädigungszahlungen für Ökoleistungen.

Das Buch schließt mit einer weltweiten Bestandsaufnahme, dem **Plädoyer**, die Produktion und die „Ernährung auf diejenigen Nahrungsmittel zu gründen, die sich mit vertretbarem Aufwand und ökologischen Methoden lokal produzieren lassen und das Klima schonen, sowie der Vorstellung, wie die Zukunft aussehen könnte.“

Das Buch ist allgemeinverständlich und abwechslungsreich geschrieben. Es geht allerdings nicht allzusehr in die Tiefe und erhebt nicht den Anspruch eines wissenschaftlichen Buches, obwohl einiges durch Zahlen belegt wird. Die Beispiele wirken manchmal wie Streiflichter, Zusammenhänge können in diesem Rahmen nur angedeutet werden. Es bietet aber einen **guten Einstieg in das Thema Nahrungsmittelproduktion.**

Zur Autorin: **Ortrun Alius**, Pazifik-Netzwerk-Mitglied, Stuttgart.

„Wo es keinen Arzt gibt“

Werner, David: Wo es keinen Arzt gibt. Medizinisches Handbuch zur Hilfe und Selbsthilfe, 12. Auflage 2012, Reise-Know-How-Verlag Peter Rump GmbH.

... ist einem Handbuch von David Werner zur Hilfe und Selbsthilfe, das ursprünglich nicht für Touristen und Reisende geschrieben wurde, in Teilen entnommen. Werner ist Biologe und Mitbegründer von Health Wrights, einer Health Care-Organisation, für die er überwiegend in Mexiko arbeitet. Das Buch ist, in dieser ursprünglich noch ausführlicheren Form, in verschiedenen Sprachen herausgekommen, gedacht als Informationsquelle für Einwohner „unterentwickelter Länder“, um das Informationsgefälle zu den sogenannten „entwickelten Ländern“ zu verringern. Der Herausgeber schlägt es als Gastgeschenk in den entsprechenden Landessprachen vor.

Das vorliegende Buch ist eine etwas gekürzte Fassung des ursprünglichen Handbuchs und hat einen Anhang für Fernreisende von Dr.med. Christain Jäck.

Das Buch ist für den Zweck, als **Informationsquelle der lokalen Bevölkerung** zu dienen, gut geeignet. Schon das erste Kapitel über „Hygiene und die Folgen von Hygienemangel“ ist aber nicht nur für die Einwohner vor Ort, sondern auch für Reisende in abgelegene Regionen als Einführung in die wichtigsten Maßnahmen wissenswert.

Die Erörterung von **sinnvoller Ernährung** ist nur in einem Punkt zu kritisieren: Der Autor schlägt als „bessere“ Speisen Eier, Milch und Fleisch vor und meint, es sei besser, „wenn man sich zu jeder Mahlzeit ein wenig tierisches Eiweiß gönnt“. Dieser Vorschlag ist medizinisch nicht begründbar. Er ist, was die globale Ernährung angeht, auch nicht sinnvoll, weil er pflanzliche Ressourcen, die für die menschliche Er-

nährung gebraucht werden, in großer Menge zur Umwandlung in tierische Ernährung verbraucht. Es ist durch eine solche Ernährung auch keine Zunahme der Lebenserwartung gesichert. Hilfreich sind aber Hinweise, dass z.B. auch die Blätter von Süßkartoffeln, Bohnen, Erbsen und Kürbis gekocht essbar und sehr nahrhaft sind.

Der **Gebrauch von moderner Medizin** wird von David Werner gut erklärt. Dem Stand der modernen Medizin entsprechen aber nicht mehr die Gabe von Aspirin an Kinder, die zum Teil mit dem Reye-Syndrom, einer schweren Nebenwirkung, verbunden ist. Die bakterielle Mandelentzündung sollte in schwerer Form mit Antibiotika behandelt werden. Nebenhöhlenentzündungen müssen nicht in jedem Fall mit Antibiotika behandelt werden. Die Aussage, bei Hepatitis dürften keine Antibiotika gegeben werden, trifft nur für leberschädigende Antibiotika zu. Rollkuren bei Magenbeschwerden sind nachgewiesenermaßen unwirksam. Die Liste der Antibiotika könnte modernisiert werden. Seine Ausführungen über moderne Medizin, Heilen ohne Medikamente, Aberglauben, schwarze Magie, Heilpflanzen sind sehr informativ und können sogar helfen, die westliche esoterische Medizin besser einzuordnen.

Das Vorgehen bei den verschiedenen, zum Teil **schweren Erkrankungen**, ist wissenswert. Zu Recht wird bei diesen Erkrankungen häufig gefordert: „suche ärztliche Hilfe“, „unbedingt einen Arzt zu Hilfe ziehen“, „schwer und oft gar nicht ohne einen Arzt zu behandeln, usw. Wenn man sich den Titel des Buchs „wo es keinen Arzt gibt“ in Erinnerung ruft, wird einem schnell

klar, dass es in den Regionen ohne schnell zu erreichende Ärzte doch häufig zu großen medizinischen Problemen mit den entsprechenden fatalen Folgen für die Kranken kommt. Leider fehlen in dem Teil „**erste Hilfe**“ eindeutige Angaben zur Wiederbelebung. Wie wird sie nach neuesten Gesichtspunkten durchgeführt?

Der **Anhang für Fernreisende** von Dr. Christian Jäck ist jedem Fernreisenden ans Herz zu legen. Er behandelt Reisevorbereitungen wie erforderliche Impfungen, Reiseprophylaxe, z.B. gegen Malaria, ausführlich. Er nennt Institute, bei denen man sich medizinischen Rat holen kann und hilft beim Zusammenstellen einer Reiseapotheke. Einige überflüssige Medikamente könnten aus seiner Liste der mitzunehmenden Tabletten gestrichen werden: Ambroxol wegen seines fragwürdigen Effekts oder Tempil, das bei Grippe vorgeschlagen wird. Bei Schmerzen ist Paracetamol in ausreichend hoher Dosierung Medikamenten mit höherem Nebenwirkungspotential wie Ibuprofen oder Diclofenac vorzuziehen.

Es wird zu Recht darauf hingewiesen, dass Baden in stehenden und langsam fließenden Gewässern in Afrika, Nahost, Südamerika, Karibik und Asien wegen der Gefahr an Bilharziose zu erkranken, unterlassen werden sollte. Dieser Hinweis fehlt im ersten Teil. Es wird im Anhang darauf hingewiesen, dass bei der Ernährung am sichersten gut gekochte Speisen und schälbares Obst sind. Im ersten Teil wird nur empfohlen, das Obst zu waschen. Ich erinnere an die alte Tropenregel: „**Peel it , cook it or forget it**“. Diese Regel hat sich auf unseren Fernreisen bestens bewährt.

Diese wenigen unabgestimmten Details zwischen den beiden Buchteilen schränken aber den Wert des Buchs nicht wesentlich ein. Es ist im ersten Teil für die einheimische Bevölkerung und helfende Laien, im zweiten Teil, dem Anhang für Fernreisende, für diese **sehr geeignet**.

Zum Autor: **Dr. med. Helmut Pantlen**, Arzt für Innere Medizin, ist Mitglied im Ausschuss der Pazifik-Infostelle für das Pazifik-Netzwerk e.V.

REGIONALE TREFFEN VON PAZIFIK-INTERESSIERTEN

■ Pazifik-Stammtisch Nürnberg

Am Mittwoch, **17. Juni** berichtet Igor Eberhard aus Wien von Tattos in Polynesien. Unter dem Titel „**Den Pazifik auf der Haut tragen?**“ erzählt er vom Tätowierungsboom weltweit und welche besonderen Motive aus dem Pazifik immer beliebter werden. Damit stehen sie in einem Spannungsfeld zwischen Globalisierung, Mode, Exotismus, Tradition und Konsumgut. Kann man den Pazifik auf der Haut tragen? Wir treffen uns um 18 Uhr zum gemeinsamen Abendessen im Restaurant Trattoria. Der Vortrag wird um 19.30 Uhr im Katharinensaal in Nürnberg stattfinden.



Den **Hiroshima-Tag** werden wir gemeinsam mit anderen Organisationen in Nürnberg **am 6. August** begehen und an den Abwurf der Atombombe auf die japanische Stadt vor **genau 70 Jahren** sowie die Auswirkungen von Atombombentests im Pazifik hinweisen. Nähere Informationen in der Pazifik-Infostelle.

Von gleich zwei **Christmas-Islands** wird Martin Feldmann aus Frankfurt am **18. November** sprechen. Er erzählt die Geschichte von Kiritimati (Christmas Island) in Kiribati im Pazifik und der zweiten Weihnachtsinsel bei Java, einem australischem

Überseeterritorium im Indischen Ozean. Beginn des Vortrages ist um 19.30 Uhr in der Norishalle, Nürnberg.

Kontakt und Information: Peter Birkmann, Tel.: 0911-592329;
E-Mail: tulipan@nefkom.net.

■ Pazifik-Stammtisch Berlin

30. Juni 2015: Veranstaltung anlässlich des Jahrestags zur Versenkung des Greenpeace-Schiffes „**Rainbow Warrior**“ mit Ingrid Schilsky

Vor 30 Jahren war das Greenpeace-Schiff Rainbow Warrior auf dem Weg zum Moruroa-Atoll in Französisch-Polynesien, wo Frankreich Atombomben testete. Bei vielen Polynesiern zeigten sich bereits gravierende Gesundheitsschäden. Im Hafen von Auckland/ Neuseeland wurde die Rainbow Warrior am 10.7.1985 vom französischen Geheimdienst mittels zweier Haftbomben versenkt, wobei der Fotograf Fernando Pereira starb. Ingrid Schilsky war zu der Zeit in Neuseeland, da sie als freie Journalistin mit der Rainbow Warrior ins französische Testgebiet segeln sollte. Sie berichtet am Dienstag den 30. Juni über das Attentat, seine Hintergründe und seine Folgen.

Kontakt und Information: Der Ort wird rechtzeitig auf www.pazifik-netzwerk.org bekannt gegeben. Weitere Informationen gibt es bei Oliver Hasenkamp (oliver.hasenkamp@pazifik-netzwerk.org) und Monika Berg (mo-berg@web.de).

■ Pazifik-Gruppe Hamburg

Am Dienstag den **2. Juni** wird uns Volker Böge über **Herausforderungen und Chancen des Friedensprozesses auf der Insel Bougainville** berichten. Von 1989 bis 1998 war Bougainville Schauplatz des längsten und blutigsten Gewaltkonflikts im Pazifik seit Ende des Zweiten Weltkriegs. In einem Bürgerkrieg bekämpften sich die Streitkräfte der Zentralregierung Papua-Neuguineas und die secessionistische Bougainville Revolutionary Army (BRA). Seit 1998 läuft auf Bougainville ein bisher recht erfolgreicher Friedensprozess, und seit 2005 ist Bougainville eine autonome Region innerhalb Papua-Neuguineas. Soeben wurde auf Bougainville das neue „Autonomous Bougainville Government“ gewählt, dem sowohl hinsichtlich des geplanten Referendums zur Unabhängigkeit als auch des Streits über eine Wiedereröffnung der Panguna-Mine eine wichtige Rolle zufallen wird.

Wir treffen uns ab 19 Uhr im Restaurant Vesper, Osterstraße 10-12, 20259 Hamburg.

Am Montag den **15. Juni** ab 19.15 Uhr haben wir als Gäste des Hamburg-Samoanischen Clubs nochmals die Möglichkeit, Marion Struck-Garbes Vortrag „**Vom Missionskleid zur Pacific Fashion – Geschichte der Kleidung im Pazifik**“ zu hören. Eine Modenschau mit moderner samoanischer Kleidung ergänzt das Programm; die von der Samoanerin Malia Pein entworfenen Kleidungsstücke können auch erworben werden.

Ort: Raum 3 im Kulturhaus Eppendorf, Julius-Reincke-Stieg 13a, 20251 Hamburg.

Das Attentat des französischen Geheimdienstes auf das **Greenpeace-Schiff Rainbow Warrior**, bei dem ein Mensch ums Leben kam, jährt sich im Juli zum 30. Mal. Das Schiff hatte auf seiner Reise durch den Pazifik die Bewohner der stark radioaktiv verseuchten Insel Rongelap (Marshall Islands) auf das nicht verstrahlte Eiland Mejato umgesiedelt und befand sich auf dem Weg in das französische Atomtestge-

biet. Ingrid Schilsky, die ab Auckland/Neuseeland, wo das Schiff versenkt wurde, mit nach Moruroa segeln sollte, berichtet am Montag den **22. Juni** über die damaligen Ereignisse.

Am **6. August** jährt sich der Atombombenabwurf über Hiroshima zum 70. Mal. Weltweit haben sich Gedenk-Initiativen entschieden, zum Zeitpunkt des Bombenabwurfs der Opfer zu gedenken; das ist bei uns am Mittwoch 5. August gegen 22 Uhr abends. Die Planungen für eine Beteiligung an einer „**Nacht der Lichter**“ sind angelaufen.

Am Samstag den **29. August** 2015 steigt in der BallinStadt in Hamburg-Veddel das große „**Hamburger Südseefest**“ des Hamburg-Samoanischen Clubs e.V., mit Südseetänzen einschließlich Feuertanz und Speisen aus dem Umu. Nähere Infos und Kartenreservierungen unter southseasparty@yahoo.com

Am Montag den **28. September** wird uns Matthias Kowasch über Vanuatu, den Stand des Wiederaufbaus nach dem verheerenden **Zyklon „Pam“** und die Verwendung der Spenden aus dem Pazifik-Netzwerk berichten.

Kontakt und Information: Ingrid Schilsky, Erich-Kästner-Ring 17, 22175 Hamburg, Tel. 040 / 640 83 93; E-Mail: ueckert-schilsky@t-online.de.

■ Pazifik-Forum Frankfurt am Main

Montag, **15. Juni** 2015 in der Kanzlei LSV Rechtsanwalts GmbH in der Bockenheimer Landstraße 51-53, 18. Stock, um 19 Uhr (U-Bahn: Westend): Frau Dr. Livia Loosen, Historikerin aus Mainz, wird einen Vortrag halten zum Thema „**Kulturmission am anderen Ende der Welt - Deutsche Frauen in den Südsee-Kolonien des Kaiserreichs, 1884-1919**“. Aus welchen Gründen machten sich deutsche Frauen auf die weite Reise vom Kaiserreich in die so genannten „Südsee-Kolonien“? Welche Erfahrungen machten sie dort? Welche soziale Stellung nahmen sie in der kolonialen Gesellschaft ein und wie gestaltete sich ihr Verhältnis zur indigenen Bevölkerung? Diesen Fragen wird im Vortrag nachgegangen, wobei Briefe und Tagebücher, koloniale Publikationen und Archivakten als Quellen dienen.

Montag, **13. Juli** 2015: Das letzte Treffen des Forums vor der Sommerpause findet im Café Albatros, Kiesstr. 27, Ffm-Bockenheim um 19 Uhr statt.

Angesprochen sind Engagierte aus Universitäten, Museen, Schulen, NGOs, Unternehmen oder eben Privatleute, die sich für den Pazifik interessieren.

Kontakt und Information: Dr. Roland Seib, Email: rseib@t-online.de.

■ Pazifik-Stammtisch Bremen

Kontakt und Information: Gabriele Richter, Tel.: 0179-7756873; E-Mail: gabrielerichter@web.de.

LESERFORUM

Leser schreiben für Leser – Kommentare, Kritik, Anregungen, Gedanken, Impulse... Hier ist Platz für ihre Meinung!



NACHRICHTEN AUS DEM VEREIN

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde des Pazifik-Netzwerks,

auf der Mitgliederversammlung des Netzwerks im Februar ist ein **neuer Vorstand** gewählt worden, der sich bereits in der letzten Ausgabe des Rundbriefs vorgestellt hat. Seitdem hat sich der Vorstand am 15. März in Berlin zu einer Vorstandssitzung getroffen. Aus persönlichen Gründen musste der Termin für die zweite geplante Sitzung am 9. Mai in Hamburg verschoben werden.

Auf der nächsten Sitzung wird sich der Vorstand unter anderem mit dem auf der Mitgliederversammlung angeregtem **Organisationsentwicklungsprozess** befassen und mögliche weitere Vorgehensweisen beraten. Der Vorstand freut sich sehr über Ihr Feedback zur Arbeit des Netzwerkes, Ihre Erwartungen an das Netzwerk und Ihre Anregungen dazu, wie man die Arbeit des Netzwerkes noch besser gestalten kann, um noch mehr Menschen für die Themen des Pazifiks erreichen zu können. Ihre Anmerkungen können Sie sehr gerne an Oliver Hasenkamp schicken.

Vom 3. bis 7. Juni 2015 findet in **Stuttgart der Deutsche Evangelische Kirchentag** (DEKT) statt, auf dem auch das Pazifik-Netzwerk wieder mit einem Stand vertreten ist. Ganz herzlich danken möchte ich all denen, die bei der Vorbereitung und der Betreuung des Standes mitwirken. Fotos vom Kirchentag finden sie auf der letzten Seite!

Der Vorstand bemüht sich weiterhin darum, die **Lobby-Arbeit zum Pazifik in Deutschland** auszubauen. Dazu stehen wir im Kontakt mit Partnerinnen und Partnern, um die Möglichkeiten zur Schaffung einer Lobby-Stelle zum Pazifik zu diskutieren. Außerdem

hat der Vorstand ein auf der Mitgliederversammlung angesprochenes Anliegen aufgegriffen und setzt sich für die **Einrichtung einer Deutsch-Pazifischen Parlamentariergruppe im Deutschen Bundestag** ein. Derzeit ist der Pazifik die einzige Weltregion, für welche keine solche fraktionsübergreifende Abgeordnetengruppe existiert, die den Austausch mit der Zielregion fördern soll. Zu diesem Zweck hat der Vorstand den Abgeordneten Egon Jüttner, welcher Deutschland 2012 bei den 50-jährigen Unabhängigkeitsfeierlichkeiten in Samoa vertreten hat, kontaktiert, der unser Anliegen dankbarerweise bereits an den Bundestagspräsidenten Norbert Lammert herangetragen hat. Weitere öffentlichkeitswirksame Aktionen, unter anderem ein Schreiben an den Bundestagspräsidenten, sind gemeinsam geplant. Natürlich halten wir Sie hierzu auf dem Laufenden.

Um Lobby-Arbeit ging es auch bei den **International Consultations on Westpapua**, an welchen ich als Vertreter des Pazifik-Netzwerkes, das Mitglied der International Coalition on Westpapua (ICP) ist, vom 4. bis 6. Mai 2015 in Brüssel teilnehmen konnte. Darüber hinaus haben Vertreterinnen und Vertreter des Vorstands unter anderem an **folgenden Veranstaltungen** teilgenommen:

- Eröffnung der Sepik-Ausstellung „Tanz der Ahnen“ in Berlin am 17. März 2015;
- Climate Justice Dialoge der Mary Robinson Foundation an der Humboldt-Universität zu Berlin am 13. April 2015;
- Empfang des neuseeländischen Botschafters anlässlich des Besuchs des Speakers des neuseeländischen Parlaments, Rt. Hon.

- David Carter, in Berlin am 23. April 2015;
- Vortrag des früheren neuseeländischen UN-Botschafters, S.E. Colin Keating, anlässlich der neuseeländischen Sicherheitsratsmitgliedschaft in Berlin am 27. April 2015;
 - Veranstaltung der GIZ und des rbb Inforadios zu „Aus der Praxis der GIZ: Vanuatu“ mit Wulf Killmann, Programmleiter der GIZ in der Pazifischen Inselregion, in Berlin am 6. Mai 2015.

Besonders hinweisen möchte ich noch auf die Vorbereitungen, die derzeit für die **Entwicklung von Schulmaterialien zum Pazifik** laufen. Diese sollen in Form einer interaktiven Kiste mit Materialien für unterschiedliche Altersgruppen herausgegeben werden. Ein besonderer Dank gilt Steffi Kornder, die nicht nur als Mitarbeiterin in der Pazifik-Infostelle, sondern auch ehrenamtlich viel Energie und tolle Ideen in dieses Projekt investiert hat. Mitglieder, die gerne an der Entwicklung der Ma-

terialien mitwirken wollen, können sich gerne unter stefanie.kornder@pazifik-infostelle.org melden.

Im April ist ein **neues Dossier** zur „Bildung in Ozeanien“ erschienen, in dem sich Volker Schubert mit Grundbildung, Sekundar- und Hochschulen im Pazifik befasst. Außerdem ist ein **Blickpunkt** unter dem Titel „Lutheraner in Australien – so ferne und so nah“ von Pfarrer Traugott Farnbacher erschienen. Ebenso wie anderen Publikationen können sie in der Infostelle bestellt und auf der Website kostenlos heruntergeladen werden.

Ich bedanke mich ganz herzlich für all die Hinweise auf Veranstaltungen und Aktionen, die der Vorstand von Ihnen erhält. Wir freuen uns sehr über jegliche **Hinweise und über Ihr Feedback**, mit welchen Sie sich gerne an oliver.hasenkamp@pazifik-netzwerk.org wenden können.

Ihr Oliver Hasenkamp

Neues Vorstandsmitglied: Andreas G. Kaehler stellt sich vor

1963 bin ich im damaligen West-Berlin geboren. Zwei Jahre vorher war die Berliner Mauer gebaut worden. Von den Nachbarn meiner Großeltern erfuhr ich später, dass viele den eingemauerten Teil ihrer Stadt als Insel bezeichneten; demnach in einer besonderen Art als „Insellage“ empfanden. So nannte Günter Neumann sein 1948 gegründetes Kabarett, welches für den Rundfunk (RIAS) produzierte „Die Insulaner“. Als ich ein Jahr alt war, wurde die Sendung eingestellt. Die Zeiten hatten sich schon damals verändert.

Als besonderen Schatz meiner Heimatstadt erlebte ich die Dahlemer Museen. Eigentlich hatte ich schon als Kind eine besondere Beziehung zu der Inselwelt des Pazifiks. Eine der möglichen Er-

klärungen dafür ist das bereits erwähnte Völkerkundemuseum in Berlin-Dahlem. Die damalige Präsentation der Ausstellungsstücke hat mich geprägt. Man zeigte nicht nur einzelne Highlights, sondern mehrere (auch ähnliche Stücke) nebeneinander. Besonders deutlich war dies in der Alt-Amerikasammlung. „Scherbe neben Scherbe“. So wurde einem durch das bloße Ansehen (mit entsprechender wissenschaftlicher Anleitung) die Chance gegeben, Unterschiede und Eigentümlichkeiten selbst kennenzulernen. Die Möglichkeit, schon an der äußeren Gestaltung einen Hinweis auf Herkunft und Alter herauslesen zu können, halte ich für einen wichtigen Teil im Verstehen von Kulturzeugnis-

sen, Alltagsgegenständen und Kunstwerken.

Auch für die Südseeabteilung im Dahlemer Völkerkundemuseum war dies für mich eine wichtige und eindrückliche Erfahrung; auch wenn manche sich eher an die Schiffe und Versammlungshäuser erinnern. Hier konnte man lernen und erfahren, Gemeinsames und Ähnlichkeiten zu entdecken und dabei zugleich dem Besonderen und Individuellen zu begegnen.

Nach dem Abitur studierte ich in Berlin und Münster Evangelische Theologie. Der interdisziplinäre Dialog und Austausch war ein Bestandteil meines Studiums. Bildende Kunst, Sprachwissenschaften, Ethnologie und Literatur bildeten Schwerpunkte. In den ersten Semestern in Berlin war ich gleichzeitig an der FU im Fach Biologie eingeschrieben. Nach dem Examen und Vikariat wurde ich Pfarrer in Berlin und Brandenburg. Meine jetzige Gemeinde liegt im Berliner Nordosten.

Nachdem ich fast 10 Jahre mit großem Interesse die Pazifik-Informationen gelesen hatte, nutzte ich bei der Jahrestagung 2012 (SAMOA: 50 Jahre Unabhängigkeit - Herausforderungen an einen pazifischen Inselstaat) in Berlin die Gelegenheit, endlich Mal selbst bei einer Tagung teilzunehmen und persönlich Kontakt mit dem Pazifik-Netzwerk aufzunehmen. Es war eine wunderbare Jahrestagung mit herzlichen Begegnungen; und so wurde ich Mitglied im Pazifik-Netzwerk.

1995 besuchte ich mit meiner Familie die Osterinsel/ Rapa Nui. Unser erstes Kind Rhabanus war damals ein halbes Jahr alt. Es war ein Traum meiner Kindheit, die anthropomorphen Skulpturen der Osterinsel (sowohl die gro-

ßen Moai aus Stein als auch die kleinen Moai aus Holz) vor Ort sehen und studieren zu dürfen. Ich hatte damals auch die Möglichkeit, Motu Nui und Motu Iti betreten und in die Höhlen mit Make-Make-Darstellungen hineingelangen zu dürfen.

Sieben Jahre später habe ich unter anderem über eine Mitfahrt im Gruppensaal auf der alten Aranui als Versorgungsschiff alle sechs bewohnten Marquesas Inseln und einige der Tuamotus besucht. Die Gespräche in dieser Zeit mit dem Archäologen Robert Suggs, der mit auf dem Schiff war, waren für mich eine große Bereicherung. Im Pazifik und seinen Inseln gibt es einen wunderbaren Lebens- und Kulturraum zu entdecken, der eine größere Beachtung und Würdigung mehr als verdient.

Über die Arbeit der Pazifik-Informationsstelle und des Pazifik-Netzwerkes bin ich sehr dankbar und ich freue mich, nun im Vorstand mitarbeiten zu dürfen. Mein Anliegen ist es, dass die Bedeutung und das Gemeinsame dieses Teils unseres Planeten stärker in der Gesellschaft, Politik und im wissenschaftlichen Diskurs wahrgenommen wird. Und gleichzeitig wünsche ich mir, dass zugleich die Unterschiedlichkeit (Diversität) und Besonderheit jeder einzelnen Insel, jeder einzelnen Inselgruppe, und jedes einzelnen Inselteiles stärker wahrgenommen und gewürdigt wird. Dazu möchte ich meinen Beitrag leisten, um von einem stärkeren öffentlichen und wissenschaftlichen Interesse für Papua und die Inseln und die Inselstaaten im Pazifik her konkrete Probleme und Projekte neu angehen und weiter betreiben zu können.

@ „Kein Anschluss unter dieser Nummer.“

Diesen Satz hört man in manchen Fällen, wenn man versucht, ein Pazifik-Netzwerk-Mitglied per Telefon zu erreichen. Auch bei unseren gelegentlichen Nachrichten über den **E-Mail-Verteiler des Netzwerks** kommen zahlreiche E-Mails als unzustellbar zurück. Der Grund dafür ist ganz einfach: Die Rufnummer oder E-Mail-Adresse hat sich geändert. Im Trubel des Alltags kommt es dann immer wieder vor, dass die Änderungen nicht weitergegeben werden – so auch beim Pazifik-Netzwerk e.V. Deshalb der Aufruf an alle Mitglieder: **Bitte schicken Sie ihre aktuellen Kontaktdaten an uns!** Adresse, Telefonnummer und Email würden wir gerne auf dem aktuellsten Stand haben.

Bitte schicken Sie Ihre Kontaktdaten, die selbstverständlich vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben werden, an Brigitte Paul. Ihre Kontaktdaten: Brigitte Paul, Pulverstr. 20a in 22880 Wedel oder per Email: anuanua@web.de.



Wir danken Ihnen sehr für Ihre Mithilfe und freuen uns, die Mitglieder des Netzwerkes bald wieder komplett erreichen zu können!

Nicht schon wieder eine Umfrage...

Das werden sich vielleicht einige von ihnen denken, wenn sie den nun folgenden Aufruf lesen. Für das Netzwerk ist es jedoch sehr wichtig zu wissen, was die Mitglieder denken und sich vom Netzwerk wünschen. **Das Netzwerk ist ein Verein, der von seinen aktiven Mitgliedern lebt:** Mitglieder, die sich engagieren; Mitglieder, die recherchieren und informieren und schreiben; Mitglieder, die mitdenken und sich weiterbilden wollen; Mitglieder, die Projekte umsetzen wollen... die Liste könnte man noch weiterfüh-

ren. Damit der Vorstand des Netzwerkes noch besser weiß, welche Vorstellungen, Wünsche, Erwartungen und auch Bereitschaften Sie als Mitglieder haben, **bitten wir Sie, folgende Fragen zu beantworten:**

1. Was finde ich gut am Pazifik-Netzwerk e.V.?
2. Was läuft meiner Meinung bisher nicht so gut?
3. Was wünsche ich mir zukünftig vom Pazifik-Netzwerk e.V.?
4. Welchen Themen soll sich das Pazifik-Netzwerk e.V. meiner Meinung nach zukünftig vor allem annehmen?

Ihre Antworten können sie gerne an den Vorstand des Netzwerkes schicken. Die Kontaktdaten sind: Oliver Hasenkamp, Herwarthstraße 9b in 12207 Berlin oder per Email: oliver.hasenkamp@pazifik-netzwerk.org. Vielen Dank auch hier für ihre Mithilfe!

Das gabs schon mal...

Stimmt! Die **Talentliste** gab es schon einmal. Und trotzdem möchten wir an dieser Stelle gerne nochmal darauf hinweisen. Das Netzwerk ist reich an Mitgliedern, die Wissen, Kenntnisse, Informationen, Fähigkeiten, Kontakte, Bilder, Bücher etc. zum Pazifik vorweisen können. All diese „Talente“ möchten wir nicht verkommen lassen – und haben deshalb vor ein paar Jahren eine sogenannte Talentliste angelegt. Hier sammelt der Vorstand des Netzwerkes Mitglieder und ihre „Talente“, um gegebenenfalls diese Personen anzufragen für Informationen, Bilder für den Kalender oder z.B. Erstellung eines Artikels. Sollten Sie dem Netzwerk bisher ungeahnte und unbekannte Talente haben, so würden wir uns sehr freuen, wenn Sie diese an Brigitte Paul weiterleiten würden! Von Interesse sind dabei folgende Aspekte: Länder im Pazifik, die sie schon besucht/ dort gelebt haben; Kontakte; Wissensgebiete.

NEUES AUS DER INFOSTELLE

Die Pazifik-Infostelle berichtet

Die Dauerausstellung zu „**Pazifischen Produkten in Deutschland**“, die es bei Mission EineWelt zu besichtigen gibt, wurde aktualisiert und ergänzt.

Außerdem entliehen wir die Ausstellung der Südostasien-Infostelle aus Köln zum Thema „**Meinungs- und Pressefreiheit in Südostasien**“. Hier konnten sich Besucher über den Stand der **Pressefreiheit auch in Westpapua** informieren. Zu diesem Land arbeiten wir seit Jahren thematisch. Über meine Mitgliedschaft im Beirat des Westpapua-Netzwerkes in Wuppertal sind wir auch gut eingebunden in die zivilgesellschaftliche Arbeit zu dieser indonesischen Provinz. Die Menschenrechtssituation ist katastrophal, daran konnte bislang auch der noch jung im Amt befindliche neue Präsident Indonesiens wenig ändern.

Im April beteiligte sich die Infostelle an „**Nürnberg ist bunt**“, einem Straßenfest in der Innenstadt, organisiert von einem breiten Bündnis von lokalen Menschenrechtsorganisationen. Gerade in den Zeiten von Ausländerfeindlichkeit und Pegida wollten die Veranstalter aufzeigen, wie viele Organisationen aus der Region sich „im Ausland“ engagieren. Da durften wir mit

unserer Öffentlichkeitsarbeit zum Pazifik natürlich nicht fehlen!

Unsere **Kooperation mit der Abteilung für Völkerkunde der Naturhistorischen Gesellschaft** läuft nach wie vor. Hier würden wir uns jedoch mehr Zulauf wünschen. Oft kommt nur ein kleiner Kreis von Pazifik-Interessierten zu den Vorträgen. Schade, denn es gelingt jedes Mal, neue Themen zu entdecken. Auch unser Nürnberger Pazifik-Stammtisch würde sich über Nachwuchs freuen. Wir treffen uns einmal monatlich zum Abendessen und thematischen Austausch und entwickeln dort Ideen über lokales Engagement des Pazifik-Netzwerkes.

Über einen Honorarvertrag können wir derzeit einen Studenten beschäftigen, der unsere **Pazifik-Bibliothek** weiter bestücken soll. Durch die Zusendung von Rezensionsexemplaren steigt unser Bestand an pazifischer Literatur kontinuierlich an. Die Bibliothek kann übrigens kostenlos werktags genutzt werden, es steht auch ein Arbeitsplatz für Recherchewillige zur Verfügung.

Julia Ratzmann, Neuendettelsau

NEUE MEDIEN IN DER PRÄSENZ-BIBLIOTHEK UND IM HANDEL

360° Neuseeland: **Auckland**. Sky Tower und mehr, Magazin, Nr. 02/ 2015.

Meinerzag, Angella: **Being Mande**: Person, Land and Names. Among the HInihon in the Adelbert Range, Papua New Guinea. Universitätsverlag WINTER Heidelberg, Heidelberg Studies in Pacific Anthropology, Volume 3, 2015.

Teaiwa, Katerina Martina: **Consuming Ocean Island**. Stories of people and phosphate from Banaba, Indiana University Press 2015.

Anderhandt, Jakob (Hrsg.): **Eduard Herrnsheim. Südseekaufmann**. Gesammelte Schriften. Die Südseebibliothek, Band 3. Erschienen 2015.

Peltier, Philippe/ Schindlbeck, Markus/ Kaufmann, Christian (Hrsg.): **Tanz der Ahnen**. Kunst vom Sepik in Papua-Neuguinea. Hirmer Verlag 2015.

The Islands of Tahiti 2014 – 2015. Travel Planner. Tahiti Tourism 2014.

Gabriel, Tamara: **Surf-Fieber auf Hawaii**. LIT-Verlag 2015. ISBN: 978-3-643-50658-0.

Morriss, Cathryn: **Valuing the First Voice of Pacific Women**. Gender and Development in Small Island Developing States. Common Ground Publishing 2015, On Sustainability Books. Englisch, 246 Seiten. ISBN: 978-1-61229-722-4.

Peltier, Philippe/ Schindlbeck, Markus/ Kaufmann, Christian (Hrsg.): **Tanz der Ahnen. Kunst** vom Sepik in Papua-Neuguinea. Hirmer Verlag 2015. ISBN: 978-3-77774-2339-5.

DVDs

E Haku Inoa. To weave a name.

A name is just a name. Unless, it ties you to the past. Paradocs Productions LLC 2013. (Spielfilm)

BANg: **Genie in a bottle – unleashed**. Die Geschichte des atomaren Flaschengeistes und der Generation, die dieses Erbe verweigert. Deutsch, Mutlangen e.V. 2015.

Laurie, Hugh: **Mr. Pip**. When they needed hope, he gave them great ex-

pectations. Englisch, 111 Minuten, Paramount Pictures 2014. (Spielfilm)

The Pacific History the don't teach us at school. Blackbirding Productions 2014.

Pressehütte Mutlangen e.V: **Unser Mut wird langem – nicht nur in Mutlangen**. Einblicke in den gewaltfreien Widerstand der Friedensbewegung für eine Welt ohne Atomwaffen. Strahlendes Klima e.V: 2015, Deutsch, 30 Minuten.

CDs

Das NETC (National Evangelical Training Center, Amron, PNG) stellt sich vor.

Medien in der Infostelle zu bestellen: (entweder per Post, Email oder online im Shop)

Wendt, Albert: **Die Blätter des Banyanbaumes**, Unionsverlag Zürich 1998. Preis in der Infostelle: 7,00€.

Duff, Alan: **Warriors**, Unionsverlag Zürich 2008. in der Infostelle: 5,00€.

Riemenschneider, Dieter (Hrsg.): **Neuseeland fürs Handgepäck**, Unionsverlag Zürich 2012. in der Infostelle: 5,00€.

Grace, Patricia: **Potiki**, Unionsverlag Zürich 2012. in der Infostelle: 5,00€.

INTERNET-TIPPS

Stop Sorcery Violence – Eine Initiative in Papua-Neuguinea, die über Gewalt gegenüber Frauen und Hexenverbrennung aufklärt und sich für die Rechte von Frauen und Verfolgten sowie dem Stop dieser unmenschlichen Aktionen einsetzt: <http://www.stopsorceryviolence.org/>.

Die **Deutsche Gesellschaft der Vereinten Nationen** plant eine Ausstellung zum Thema Klimaflucht. Dafür werden lebensgroße Figuren ausgestellt, die von ihren Schicksalen erzählen. Unter ihnen werden auch drei Personen aus dem Pazifikraum ein:

www.startnext.de/ausstellung-klimaflucht.

Ein Zeitungsartikel, der die Frage nach der **Beziehung Australiens zu PNG** stellt: Partnerschaft oder doch nur ein Machtspiel?

www.realityofaid.org/wp-content/uploads/2014/12/3.Partnership-or-power-play.pdf.

Pazifische Kirchen werden erstmals auf einer Homepage vorgestellt. Die Uni Göttingen hält daneben auch Predigten zu verschiedenen Themen bereit:
www.predigten.uni-goettingen.de/bgpredigt.php?id=525&kennung=de.

Freiwillige zurück in Deutschland – RückkehrerInnen haben sich zusammen geschlossen im Verein Grenzenlos e.V.:
grenzenlos.org/index.php/de/

Ein Jahr im Ausland – und dann? Einige ehemalige Freiwillige agieren nun als **Bildungsagenten** in ganz Deutschland und informieren in Schulen zu entwicklungspolitischen Themen:
bildungsagenten.com/

Eine aktuelle Studie (2014) zum **Klimawandel in der Pazifik-Region** mit Vorstellung der einzelnen Inselstaaten und ihrem Umgang mit den Folgen des Klimawandels:
www.pacificclimatechangescience.org/wp-content/uploads/2014/07/PACCSAP_CountryReports2014_WEB_140710.pdf

TERMINE

Seminare/ Vorträge/ Tagungen

05.06. bis 07.06.2015

Samoa Culture Europe

Ort: Berlin

Ein zweitägiges Fest anlässlich des 53. Unabhängigkeitsjubiläums von Samoa.

12.06. bis 14.06.2015

Jahrestagung der Deutschen Pazifischen-Gesellschaft

Thema: Neuguinea - eine Insel, zwei Staaten

Ort: Hamburg, Jugendherberge Horner Rennbahn

Weitere Infos:

www.deutschpazifischegesellschaft.de/termine/t15/150606.htm

19.06. – 31.07.2015:

Deutsch 1914/Papua Niugini 2014

Künstlerische Dialoge zu einer (fast vergessenen) gemeinsamen Kulturschichte

Ausstellung kuratiert u.a. von Pazifik-Netzwerk-Mitglied Marion Struck-Garbe aus Hamburg.

Ort: Projektraum ALTE FEUERWACHE, Marchlewskistr. 6, 10243 Berlin; U-Bahn 5, Station Weberwiese

06.07. – 07.07.2015:

Curotopia: Histories, Theories, Practices – Museums and the Future of Curatorship

Konferenz, München

13.06.2015 ab 10 Uhr:

Mumu: Feiern wie in PNG

Ort: Obernbreit bei Würzburg

Alle, die Lust haben, ein Mumu selbst mit vorzubereiten und mitzuessen, sind herzlich eingeladen!

Informationen über die Pazifik-Infostelle

12. bis 14.06.2015.

Endlagersuche. Halbzeit für die Kommission – Fortschritte im Prozess?

Ort: Evangelische Akademie Loccum.
Weitere Infos: www.loccum.de.

18.06.2015, 18 Uhr:

Matariki - Das Neujahrsfest der Maori

Ort: Museum für Völkerkunde, Hamburg

Weitere Informationen:

www.voelkerkundemuseum.com

21.06. bis 26.06.2015

9th International Conference on Easter Island and the Pacific (EIPC 2015)

Ort: Ethnologisches Museum, Berlin-Dahlem

Thema: Cultural and environmental dynamics.

Weitere Infos: eipc2015@dainst.de.

25.06.2015, 19 Uhr:

The Cook Islans Past and Present

Vortrag von Ngaa Kitai Taria Pureariki

Ort: Fünf Kontintene Museum München.

Weitere Informationen:

www.museum-fuenf-kontinente.de

29.06. bis 12.07.2015

Expedition Vanuatu

Geführte Fotoreise nach Vanuatu mit Ulla Lohmann

Weitere Informationen:

www.ullalohmann.com

01.07. bis 04.07.2015

Empires and Cultures of the Pacific

Jahrestagung der „New Zealand Studies Association“ in Wien.

Ort: Wien

Weitere Informationen:

www.nzsa.co.uk/conferences.htm.

07.07. bis 10.07.2015

Our common future under climate change

Weitere Informationen:

www.commonfuture-paris2015.org/

31.07. bis 02.08.2015

Painim Wantok - Freunde und Wantoks aus Papua Neuguinea

Ort: Wertach

Kontakt: Phyllis, Bellamy & Michael Schneider, Pfeiffermuehle 3, 87497 Wertach, wantok.info.

31.07. bis 02.08.2015

Pazifikfestival 2015

Ort: Riga, Lettland

Informationen: www.paradise.lv/

9. bis 19.09.2015:

15. Internationales Literaturfestival Berlin

Ort: Haus der Berliner Festspiele.

Weitere Informationen:

www.literaturfestival.com

16.09. bis 20.09.2015

5th Down Under Festival

Ort: Berlin

Weitere Informationen:

www.downunderberlin.de/

19.09.2015, ab 19 Uhr:

40. Unabhängigkeitsfeier Papua Neuguinea

Ort: Die Bude. Hardenbergstraße 23 in 06114 Halle (Saale) Deutschland

Anmeldung erforderlich. Tagsüber von 10 bis 14 Uhr: Verschiedene Kurse wie Südseetanz, Handarbeiten u.a.

Kontaktperson: Paula Wiemers; E-Mail: paula@wiemers1.de; Telefon: 0157 77042537

12.12.2015, ab 12.30 Uhr:

Tahitianischer Tanzworkshop mit Joelle Berg

Ort: Berlin

Weitere Informationen:

AClaa22222@aol.com.

20.02. bis 13.03.2016:

Spirituelle Studien-Reise nach HAWAII – Auf den Spuren hawaiianischer Lehrer und Heiler.

Mit Wolfgang T. Müller

Weitere Informationen: akua-events.at

Ausstellungen:

30.01. bis 16.08.2015

Aboriginal Art

Ort: ESSL MUSEUM Kunst der Gegenwart, An der Donau-Au 1, 3400 Klosterneuburg bei Wien

08.02. bis 28.06.2015

Paul Gauguin

Meisterwerke von Paul Gauguin
Ort: Fondation Beyeler in Basel, Schweiz.

Weitere Informationen:
www.fondationbeyeler.ch

Tanz der Ahnen

Ort: Martin-Gropius-Bau, Niederkirchnerstraße 7, 10963 Berlin
Öffnungszeiten: Mi bis Mi 10–19, DI geschlossen
Weitere Informationen:
www.berlinerfestspiele.de

20.03. bis 29.11.2015

Regenwald

Ausstellung im Lokschuppen
Ort: Rosenheim
Weitere Informationen:
www.lokschuppen.de/regenwald/regenwald-ueber-die-ausstellung.html

24.03. bis 30.06.2015:

einfach, schwer: Leben in Papua Neuguinea

Fotoausstellung von Daniel R. Müller in Rosenheim

Ort: Stadtbücherei Rosenheim, Am Salzstadel 15, 83022 Rosenheim.

Öffnungszeiten: Di-Fr 10-19 Uhr, Sa 10-13 Uhr

1.05. bis 31.10.2015

Vanuatu und Timor Leste auf der Expo 2015 in Mailand

Gewürze, „Lap lap“, Seafood, Coffee
Weitere Informationen:
www.expo2015.org/en/participants-countries-vanuatu

13.06. bis 04.07.2015

Figurativ- Das Figürliche in der Contemporary Aboriginal Art der Central und Western Deserts

Öffnungszeiten: Mi-Fr 11–18 Uhr und Sa 10-14 Uhr und jederzeit nach Vereinbarung geöffnet.
Ort: ARTKELCH, Günterstalstraße 57, 79102 Freiburg
Weitere Infos: www.artkelch.de

26.06. bis 13.03.2016

Kinder im Augenblick

Florence Weiss – Fotografien vom Sepik
Ausstellung im Völkerkundemuseum der Universität Zürich
1972 - 1974 führte das Ethnologische Seminar der Universität Basel eine Expedition
Die Ausstellung eröffnet am 25. Juni am Völkerkundemuseum der Universität Zürich, Pelikanstrasse 40, 8001.
Weitere Infos: musethno@vmz.uzh.ch

TIPP FÜR DEN WOCHENENDAUSFLUG**Kunst der Gegenwart: Australian Aboriginal Art**

In jeder weltweit bedeutenden Kunstsammlung finden sich heute Kunstwerke der Australian Aboriginal Art. Die lebendige Kunst der Tupfenmalerei (Dotpainting-Malerei) illustriert die Hintergründe der schöpferischen „Traumzeit“, das allgegenwärtige spirituelle Wissen, die Beziehungen zur Umwelt, die Verantwortung für das

Land und die Anliegen der Ureinwohner Australiens um Anerkennung und Gleichberechtigung im eigenen Land. Das Essl-Museum in Klosterneuburg bei Wien wurde am 5. November 1999 eröffnet. Hier wird die Privatsammlung (7000 Werke) von Karlheinz Essl und seiner Ehefrau Agnes mit einer 40-jährigen Sammlungsgeschichte und einem Schätzwert von 100 Mio Euro

verwaltet. Es handelt sich dabei um Gemälde, Fotografien, Skulpturen und Klanginstallationen des 20. und 21. Jahrhunderts aus Europa, den USA, Asien und Australien, die laufend in exquisiten Ausstellungen präsentiert werden. Im Jahr 2000 reiste Karlheinz Essl, Besitzer der Firma Baumax und Gründer des Essl-Museums mit seiner Tochter Andrea nach Australien, um die Malkunst der Aborigines vor Ort kennenzulernen und Gemälde der Contemporary Aboriginal Art zu erwerben. Derzeit werden im Essl-Museum im Rahmen der Sonderausstellung „Aboriginal Art“ (30. Januar bis 16. August 2015) achtzig Dotpaintings australischer KünstlerInnen gezeigt. Die Sammlung stieß auf großes Interesse des amtierenden australischen Botschafters in Wien, David Stuart, der selbst begeisterter Sammler dieser Kunstgattung ist.

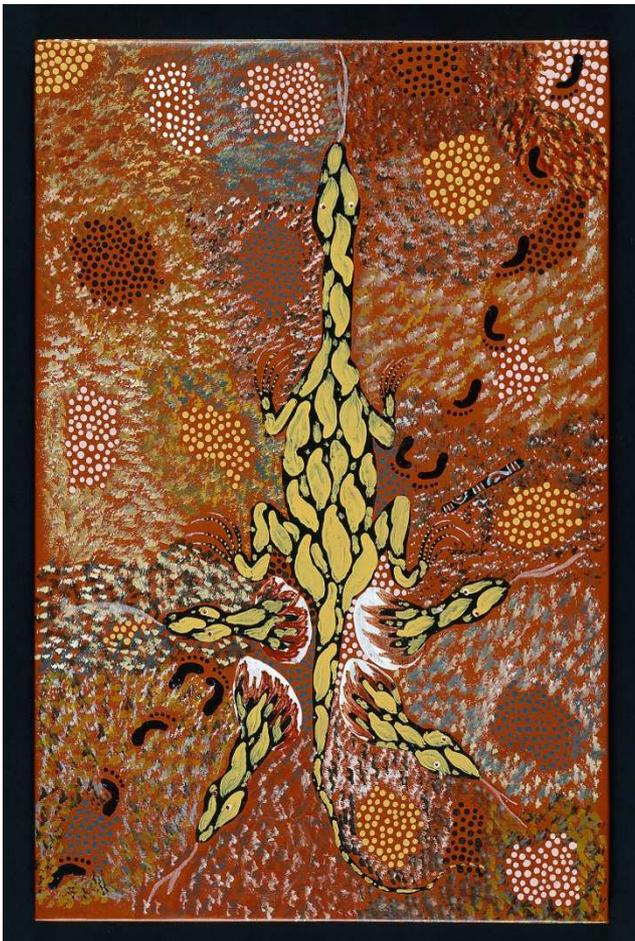


Foto: Maggie Nelson (Walpiri-Luritje): „Lizard Dreaming“, Dotpainting, Acryl auf Leinwand, Alice Springs 1997, WMW 176.669.

Pulsierende Oberflächen

Die Malkunst der australischen Aborigines vermittelt in ihrer gestalterischen und farbigen Intensität grandios pulsierende Oberflächen, die den Betrachter tief berühren und zu einer intensiven Auseinandersetzung auffordern. Die „Contemporary Aboriginal Art“ ist etwa 45 Jahre alt. In der zentralaustralischen Siedlung Papunya, etwa 200 km westlich von Alice Springs gelegen, animierte um 1970 der Lehrer Geoffrey Bardon aus Sydney die hier lebenden Aborigines die Symbole ihrer Sand- und Rindenbilder, Felszeichnungen und Körperbemalungen in Erd- und Acrylfarben auf Hauswände und Leinen zu malen. Punkte, Tupfen, konzentrische Kreise, Linien, Schleifen, Spiralen, Ornamente, Spuren im Sand, Tier- und Pflanzendarstellungen symbolisieren Landschaften, Flora und Fauna.

Die Eier der Varan-Eidechse (Perentie oder Tyunpe) werden von den Aboriginal-Frauen als Nahrungsmittel gesammelt. Die Fußabdrücke weisen den Weg zur Echse. Die Tupfen als Hintergrundmalerei repräsentieren die blühende Wüstenvegetation.

Die Gemälde illustrieren vor allem Schöpfungsakte und Zeremonien aus der Traumzeit, die von den Aborigines bis heute an diesen besonderen Plätzen abgehalten werden. Gemeinsam mit dem Rezitieren von Liedzyklen rufen die Acrylbilder, ganz ähnlich wie die Erd- und Höhlenbilder, ein schrittweises Erinnern an die Gegebenheiten des geographischen Terrains hervor.

Der Tingari-Zyklus ist ein mythologisch-ritueller Komplex religiöser Traditionen, der weit über die Western Desert verbreitet ist. Die Tingari sind eine Gruppe mythischer Traumzeitwesen, die auf ihren weiten Reisen Wasserstelle zu Wasserstelle zogen und inspirierende Lebensräume für die Menschen schufen.



Foto: Mark Atkins (Yamitji): „Wandjina“, Dot-painting, Acryl auf Leinwand, Alice Springs 1998, WMW 177.287.

Seit 1997 sammelt auch das Weltmuseum Wien (WMW) Gegenwartskunst aus Australien: siebzehn Dot-paintings aus Papunya, Kintore, Utopia Station, Ernabella, Amoonguna, Yuendumu, Hermannsburg und Alice Springs befinden sich im Bildarchiv des Museums.

Die Wandjinas auf den Kimberley-Fels-galerien stellen übergroße menschen-ähnliche Wesen dar, die ihre Anwesenheit durch Regen, Blitz und Donner äußern. Die Handabdrücke dokumentieren, dass die Wandjinas sorgfältig über die Einhaltung der Gesetze wachen.

Urban Art - Politische Stimmen

Dotpaintings haben längst eine weltweite Anerkennung auf dem künstlerischen Sektor sowie am kommer-

zielen Kunstmarkt für Privatsammler und Galerien erfahren; gerade diese Kommerzialisierung wird von politisch aktiven Künstlern, Schriftstellern und Journalisten oftmals kritisiert. Die sogenannte „Urban Art“ Australiens nutzt zeitgenössische Medien für die Beleuchtung sozialer und politischer Missstände in Vergangenheit und Gegenwart. Gewalt, Vertreibung, Ausrottung, Diskriminierung, Versklavung, Landenteignung, Ausbeutung der Bodenschätze, Arbeitslosigkeit, Kriminalität, soziale Isolierung, Drogen- und Alkoholmissbrauch werden hier in den Fokus gerückt, um die Aufarbeitung persönlicher und kollektiver Tragödien, die Anerkennung indigener und nationaler Landrechte sowie die Gleichstellung der Aboriginal People im eigenen Kontinent weiter voranzutreiben.

Zur Autorin: **Dr. Gabriele Weiss**, Weltmuseum Wien, Abt. Ozeanien und Australien

Weitere Infos: Essl Museum - Kunst der Gegenwart, 3400 Klosterneuburg bei Wien, An der Donau-Au 1; 30.1.2015 – 16.8.2015; Öffnungszeiten Di-So 10-18 Uhr, Mi 10-21 Uhr, Mo geschlossen (ausgenommen Feiertag)

Weitere Infos: www.essl.museum.

IMPRESSUM & DISCLAIMER

Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle
als **Vereinszeitschrift des Pazifik-Netzwerks e.V.**

Postfach 68, 91561 Neuendettelsau.
Telefon: 09874 / 91220. Fax: 09874 / 93120.
E-Mail: info@pazifik-infostelle.org
www.pazifik-infostelle.org
www.facebook.com/pazifiknetzwerk.



Redaktion: Steffi Kornder

E-Mail: stefanie.kornder@pazifik-infostelle.org.

Redaktionsschluss: 28. Mai 2015.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 20. August 2015.

Anmerkung der Redaktion:

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder sowie die Redaktion für den Aufbau eines Artikels nicht verantwortlich ist.

Wir bitten um eine **Spende** für die Arbeit des Pazifik-Netzwerkes. Spenden sind steuerlich absetzbar.
Pazifik-Netzwerk e. V., Postbank Nürnberg,
IBAN: DE 84 7601 0085 0040 550853, BIC: PBNKDEFF.

Mitglieder des Pazifik Netzwerkes e.V. erhalten den Rundbrief vierteljährlich. Beitrittsanträge für eine Mitgliedschaft im Pazifik-Netzwerk an info@pazifik-infostelle.org.

INFO DES TAGES



Flyer, Bücher, Martin Luther in Samoa – Impressionen vom Kirchentag. Fotos: Steffi Kornder.

Impressionen vom Deutschen Evangelischen Kirchentag in Stuttgart 03. – 07. Juni 2015

Das Pazifik-Netzwerk e.V. war mit einem Stand im Markt der Möglichkeiten vertreten und konnte sowohl mit dem allseits beliebten „Islands Hoping Game“ als auch der hochwertigen Ausstellung „Bergbau und Ressourcen“ Interessierte anlocken. Mitglieder haben den Stand betreut und die Besucher mit Informationen, Erzählungen, Berichten sowie zahlreichen Publikationen, Flyern und Büchern ausgestattet. Vielen Dank an alle Beteiligte!



Pazifik-Netzwerk-Mitglieder am Stand in Stuttgart.